

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pf. Kleinanzeigen 30 Pf. — Beilagen pro Tausend 16 Mark. — Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Nachdruck ist ausdrücklich untersagt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände der Postanstalten sind nicht zu verantworten.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 99

Freitag, 29. April 1932

35. Jahrgang

Brünings Samstag wieder in Berlin?

Im Berlin, 28. April. Es ist damit zu rechnen, daß der Reichskanzler am Samstag wieder in Berlin sein wird.

Die zweite Amtsperiode des Reichspräsidenten — Feierlichkeiten nicht im Sinne Hindenburgs

Im Berlin, 28. April. Gegenüber den Nachrichten, daß Feierlichkeiten anlässlich der Übernahme der zweiten Amtsperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg geplant seien, verlautet, daß es im Sinne des Reichspräsidenten liegt, diesen Tag ohne besondere Hervorhebung vorübergehen zu lassen, zumal es sich um eine Wiederwahl und nicht um eine Neuwahl gehandelt hat.

Amnestie?

Im Berlin, 28. April. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, ist der Reichspräsident mit der Überlegung beauftragt worden, anlässlich der Übernahme der zweiten Amtsperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg die Möglichkeit einer Amnestie zu überprüfen. Ob sich eine solche Möglichkeit im Sinne eines Reichspräsidenten finden wird, ist allerdings zweifelhaft. Es sei denn, daß sich im Reichstag hierfür eine Mehrheit finden wird. Andernfalls ist damit zu rechnen, daß den Landesregierungen empfohlen wird, von sich aus Einzelbegnadigungen vorzunehmen.

Wirtschaftspartei weiter für Brüning

Im Berlin, 28. April. In einer Sitzung der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei kam bei der Aussprache über den Ausgang der Landtagswahlen zum Ausdruck, daß die Partei ihre Zustimmung zum Kabinett Brüning vorläufig nicht zu ändern brauche. Allerdings würden die Führer der Partei dem Reichskanzler Anfang nächster Woche ihre Forderungen auf beschleunigte Maßnahmen für den inneren Aufbau der deutschen Wirtschaft unterbreiten.

Regierungskoalition der NSDAP und Bürgerlichen in Anhalt

Im Dessau, 28. April. Von den anhaltischen Rechtsparteien wurde am Donnerstagabend folgende Mitteilung ausgegeben: „Die am 28. April im Kaiserhof in Dessau zu einer Besprechung zusammengetretenen Vertreter der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Fraktionen des neu gewählten Landtages beschließen in grundsätzlicher Einigkeit über die seitens der Nationalsozialisten vorgeschlagenen Grundzüge sich zu einer Regierungskoalition zusammenzuschließen. Ziel dieser gemeinsamen Zusammenarbeit ist die Bildung einer Regierung, die nach allgemeinem Willen der anwesenden Vertreter die Beseitigung der durch marxistische Mißwirtschaft entstandenen Volksschäden an materiellen und ideellen Gütern der anhaltischen Volksgenossen durch eine nationale, soziale und christliche Aufbauarbeit.“

Die neuen Elternbeiratswahlen

Der Termin für die jetzt neu vorzunehmenden Elternbeiratswahlen ist in Anhalt mit Rücksicht auf die Reichspräsidentenwahl und die preussischen Landtagswahlen durch Erlass des Kultusministers vom 22. Februar ds. Js. bis zum 26. Juni ds. Js. verlängert worden.

12000 Berliner Gastwirtsangestellten gekündigt

Im Berlin, 28. April. Den Berliner Gastwirtsangestellten war von den Arbeitgebern der bisher gültige Lohn- und Manteltarifvertrag gekündigt worden. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Gastwirtsangestellten und den Arbeitgebern scheiterten aber an der Ablehnung der Gastwirtsangestellten, sodas Donnerstagmorgen ungefähr 12000 Gastwirtsangestellten gekündigt wurde. Die Hauptforderung der Arbeitgeber ist die Herabsetzung der Urlaubstage. Diesen Forderungen wollen die Gastwirtsangestellten sich aber nur fügen, wenn der gegenwärtige Tarifvertrag bis Ende September verlängert würde. Da die Verhandlungen hierüber keine Einigung erzielen, ist dem Personal mit der Maßgabe gekündigt worden, daß eine Wiedereinstellung nur bei Anerkennung der Urlaubsverkürzung erfolgen würde.

Außenpolitische Erklärungen Brünings

Im Genf, 28. April. Reichskanzler Brüning empfing am Donnerstagabend im Hotel Metropole die internationale Presse, der der Kanzler in deutscher Sprache folgende Erklärungen abgab:

„Ich habe die Gelegenheit benutzt, nicht nur über die Abrüstungsfrage, sondern auch über eine Reihe anderer die Welt und uns bewegende Fragen, eine große Anzahl von Gesprächen mit den Vertretern der übrigen Länder zu führen. Ich verspreche mir von solchen Gesprächen außerordentlich viel und auch diese Gespräche haben zweifellos das eine herbeigeführt, daß das Gelände für eine große Anzahl von Fragen insofern geklärt worden ist, als man die gegenseitige Stellungnahme scharf und deutlich erkennen konnte. Das halte ich für wesentlich, um zu praktischen Lösungen und Erfolgen zu kommen. Ich habe außerordentlich bedauert, daß der französische Ministerpräsident erkrankt ist und ich habe seinem Vertreter heute meine aufrichtigste Anteilnahme ausgesprochen. Aber ich habe seine Erkrankung auch bedauert, weil die in dieser Woche begonnenen Gespräche nicht mehr fortgesetzt werden können.“

Die deutsche Stellung hat sich nicht geändert. Wir müssen vom deutschen Standpunkt aus an der Gleichberechtigung und an einer tatsächlichen Abrüstung unter allen Umständen festhalten. Darin ist sich das ganze deutsche Volk, wie groß auch immer die parteipolitischen Gegensätze sein mögen, völlig einig. Ich bin auch der Ansicht, daß man über diese Forderungen Deutschlands durchaus reden kann. Denn es ist ja notwendig, die Lage auf diesem Gebiet ebenso wie in den anderen Fragen der Reparationen und der Hilfsmittel zur Beseitigung und Milderung der Weltkrise ganz klar ins Auge zu fassen. Alle diese Dinge gehören zusammen. Es handelt sich nicht nur um finanzielle und wirtschaftstechnische Fragen, sondern es handelt sich auch darum, die psychologische Grundlage zu schaffen, daß die Völker wieder ein stärkeres Vertrauen zu einander fassen, weil nur davon die wirtschaftliche Erholung der Welt nach meiner festen Überzeugung abhängig ist.

Ich bin der Überzeugung, daß die Tatsachen augenblicklich in der Welt ein ganz außerordentlich schnelles Tempo angenommen haben und daß die Beratungen zur Lösung der Schwierigkeiten lediglich in ein schnelleres Tempo kommen müssen und sich der Lage anpassen haben, falls die Lösung nicht zu spät kommen soll. Deutschland weiß und darin sind sich alle Deutschen einig, daß die Probleme nicht nur von Deutschland gelöst werden können, daß man zu einer internationalen Zusammenarbeit kommen muß, und daß besonders in diesen kommenden Wochen und Monaten eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland notwendig ist. Trotz aller nicht zu leugnenden Schwierigkeiten bin ich fest davon überzeugt, daß es möglich sein wird, die Dinge in Europa zu meistern, wenn man den Tatsachen ins Auge sieht, und entschlossen ist, vom Boden der Wirklichkeit aus an die Aufgaben auf einmal und so schnell als möglich heranzutreten, um Schluss zu machen mit der Zwischentunde zwischen Krieg und Frieden, auf der wir stehen. Wir müssen zu einem wirklichen Frieden kommen, der keine Taktik ist, und der zu einem wirklichen Frieden Europas und der ganzen Welt führt.

Man darf nicht vergessen, daß die erregte Stimmung in Deutschland zu einem großen Teile zurückgeht auf die unlagbaren wirtschaftlichen Nöte und Leiden. Auf der anderen Seite aber auch auf die Tatsache, daß Deutschland allzuviel Enttäuschungen in den letzten Jahren zugemutet worden sind. Ich fühle mich in Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke, wenn ich betone, daß Deutschland ein in jeder Hinsicht friedliebendes Volk ist und daß, wenn man Deutschland Recht und Gerechtigkeit zuteil werden läßt, dann auch in Deutschland eine einmütige Meinung entstehen und Deutschland noch stärker als bisher ein starker Stützpunkt der friedlichen Entwicklung in der Welt sein wird.“

Die Genfer Verhandlungen auf dem toten Punkt — Brüning bei Macdonald

Im Genf, 28. April. Reichskanzler Brüning stattete am Donnerstagvormittag Macdonald einen Besuch ab. Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin ist bisher noch nicht end-

gültig festgestellt. Durch die Erkrankung Tardieus, die hier immer härter als rein politische bewertet wird, sind die gesamten internationalen Verhandlungen ins Stocken geraten. Es wird erklärt, daß der Zeitpunkt der fünf Mächte-Besprechung, die ursprünglich am Freitag stattfinden sollte, bisher noch nicht bestimmt ist. Es erscheint wenig wahrscheinlich, daß eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner noch vor der Lausanner Konferenz erfolgt.

In englischen und amerikanischen Kreisen wird die starke Mißstimmung über das Fernbleiben Tardieus jetzt nicht mehr zurückgehalten. Die Abgabe Tardieus an den weiteren Genfer Besprechungen teilzunehmen, hat für Macdonald und Stimson eine äußerst peinliche Lage geschaffen. Durch das Fernbleiben Tardieus, ist nicht nur auf dem Gebiet der Reparationsverhandlungen, sondern auch auf der Abrüstungskonferenz selbst eine neue schwierige Lage entstanden. Die Ausführenden der Abrüstungskonferenz gehen gegenwärtig nur äußerst langsam vorwärts. Es besteht der Eindruck, daß die Präsidenten die Anweisung erhalten haben, die Arbeiten ohne jede Beschleunigung fortzuführen. Die Ausschüsse tagen nur einmal täglich. Der Ausschuss für die moralische Abrüstung hat sich auf zehn Tage vertagt mit der Begründung, daß der Berichterstatter Jaleski nach Warschau gereist ist. Die Abrüstungskonferenz tritt auf der Stelle.

Ein Söbepunkt in der Abrüstungskonferenz

Da vor den französischen Wahlen bestimmte Richtlinien für die Lösung der Reparationsfrage in Genf unmöglich kommen werden, konzentriert sich das Interesse wieder sehr stark auf die Abrüstungsfrage. Und hier auf die heftig umkämpfte Frage, ob Deutschland auf dem Gebiet des Rüstungswesens weiterhin eine Sonderstellung einnehmen soll, oder ob die volle Gleichberechtigung anerkannt wird.

Man ist in diplomatischen Kreisen der Auffassung, daß England, Amerika und Italien geneigt sein dürften, Deutschland die volle Gleichberechtigung als Großmacht zuzuerkennen, sobald die einseitigen Entwaffnungs- und Abrüstungsvorschriften des Versailler Vertrages bedeutungslos würden. Da aber Frankreich weiter stärksten Widerstand leistet, sind für die praktische Durchführung des Grundgedankes der Gleichberechtigung die Schwierigkeiten noch längst nicht beseitigt, denn es muß vor allem gelingen, diesen französischen Widerstand zu brechen.

Vor der Notverordnung über die Arbeitsbeschaffung Erlass in etwa 14 Tagen erwartet

Das staatspolitische Problem, das vordringlich gelöst werden muß, ist das der Arbeitsbeschaffung. Sofort nach der Rückkehr des Reichskanzlers wird das Kabinett mit der Beratung der dafür vorgesehenen neuen Notverordnung beginnen, nachdem in den zuständigen Ressorts loszulegen im Eiltempo gearbeitet worden ist.

In großen Umfassen ist es möglich, schon jetzt über die Pläne der Reichsregierung bestimmtere Mitteilungen zu machen. Die neue Notverordnung wird zwei Teile umfassen. Im ersten Teile handelt es sich um die Maßnahmen, die notwendig werden zur Ausgleiche des Defizits bei der Arbeitslosenversicherung und der Invalidenversicherung. Bei ersteren handelt es sich um einen Fehlbetrag von ungefähr 600 Millionen, bei der letzteren um 250 bis 300 Millionen. Die ursprünglich geplante Reform des gesamten Versicherungswesens läßt sich zur Zeit noch nicht durchführen. Vielleicht kann sich erst einmal der Reichswirtschaftsrat in Verbindung mit anderen wissenschaftlichen Gremien über diese Problemstellung beraten. Vor dem Sommer wird die Reichsregierung kaum die große Sozialreform in Angriff nehmen können.

Für den Augenblick muß es sich darum handeln, so schnell wie möglich das Defizit zu be-

Die deutsche Sprache als gleichberechtigte Amtssprache in Südwestafrika

Im Kapstadt, 28. April. Der gegebende Ausschuss von Südwestafrika hat, wie aus Windhof gemeldet wird, am Mittwoch in einer einstimmig angenommenen Entschließung das Abkommen zwischen Südafrika und Südwestafrika bestätigt, das u. a. die Einführung der deutschen Sprache als gleichberechtigte Amtssprache neben dem englischen und holländischen vorsieht. Der gegebende Ausschuss von Südwestafrika wird durch Verfassungsänderung seine Lebensdauer um ein Jahr verlängern, um die zur Durchführung der Abkommensbestimmungen nötigen gesetzgeberischen Maßnahmen treffen zu können.

Oesterreich vor der Moratoriumserklärung?

Im London, 28. April. Der „Daily Express“ will aus maßgebenden Berliner Bankkreisen erfahren haben, daß Oesterreich ein vollständiges Moratorium zu erklären beabsichtigt. Das Blatt schreibt dazu, daß eine derartige Erklärung die City nicht allzusehr überraschen würde, da man die wachsenden Schwierigkeiten hinsichtlich der österreichischen Finanzen schon seit längerem erkannt habe. Eine Wiener Bestätigung dieser Londoner Meldung liegt noch nicht vor.

Dreimächte-Schrift in Rom

Im Berlin, 29. April. Die Vertreter Frankreichs, Englands, und Italiens setzten, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Rom, den litauischen Außenminister von der Auffassung ihrer Regierungen hinsichtlich der Wahl zum Memeler Landtag in Kenntnis, die folgende Punkte betreffen:

1. Die Ernennung und die Tätigkeit der Wahlschlichter muß unter gerechten Bedingungen gewährleistet werden.
 2. Das Recht der Abstimmung darf nur Personen gewährt werden, die einen festen Wohnsitz im Gebiet von Memel haben.
 3. Während der Wahlen muß Gewähr für Presse- und Versammlungsfreiheit bestehen.
- Der Minister des Auswärtigen erklärte, die litauische Regierung stimme mit der Auffassung der Signatarmächte vollkommen überein. Er habe schon vorher „alle Maßnahmen ergriffen“, die er für nötig halte, um die „Freiheit und Unverletzlichkeit der in einigen Tagen stattfindenden Wahlen zu gewährleisten.“
- In Berliner politischen Kreisen hat, wie die Blätter berichten, die Erklärung des litauischen Außenministers Erstaunen hervorgerufen, da bis jetzt nicht beobachtet worden ist, daß den Forderungen der Signatarmächte im voraus durch irgendwelche Maßnahmen litauischerseits Rechnung getragen worden sei.

en
0.25

d 0.35
d 0.95

d 0.58

d 0.68
d 0.38

d 1.40
d 0.48

0.35
0.45
0.50
0.68
0.70
0.50
0.55

alsen
le,
erschluß
ne ergie-

Einkauf

1/2 Liter
1.35 o.Gl.
1/2 Liter
1.30 o.Gl.
1/2 Liter
1.25 o.Gl.

in bar,
ka-Pack,
in bar

en

str. 84

28. 4. 32.

gung!

eff. Kenntnis-
meine

netzgerei

7 an die
eller

ertrauen auch
en,
erstraße 8.

lang gefunden,
sehe, dieselben

Beispiele:

Gr. 23-26 2.75
Gr. 27-30 3.50
Gr. 31-34 3.90
Gr. 35-38 3.90
Gr. 39-42 5.90
Gr. 43-46 5.90

Arbeitstfl.
ne Nügel
he Modelle

Geld sparen

zeitner,

Be 20

Infonov

aus dem Plinio
dieser Zeitung.

Siedlung. Die eingehenden Vorbereitungen zielen besonders auf eine Verbilligung des Lebens und die Kapitalbeschaffung hin.

Bei der **Handsiedlung** wird auf die Personen hauptsächlich zurückgegriffen, welche ohnehin Anspruch auf Renten haben. Bei der **ländlichen Siedlung** sollen die Kosten, welche sich pro Stelle bisher auf bis 50 000 Mark beliefen, auf 5000 bis 6000 Mark in der Weise herabgedrückt werden, daß man Holz aus staatlichen Forsten für den Häuserbau bereitstellt, Boden heranzieht, der für absehbare Zeit nur verzinst zu werden braucht und dergleichen.

Wie ebenfalls bereits angekündigt, beabsichtigt man einen **starken Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes**. Während bis jetzt hierin ungefähr 36 000 Menschen beschäftigt sind, glaubt man diese Zahl mit einer verhältnismäßig geringen Kapitalaufwendung mindestens verdreifachen zu können. Gerade in Verbindung mit der Förderung der Siedlung ergeben sich für diesen freiwilligen Arbeitsdienst viele Aufgaben. Denken wir nur an den Straßen- und Wegebau.

Außerdem soll für den **gewerblichen Mittelstand** vermehrte Arbeit beschafft werden, besonders durch die in der letzten Zeit ergiebig erbrachte **Reparatur der Altbauten**. Hier sind allerdings die Verhandlungen über die Finanzierung noch nicht abgeschlossen. Ebenso ist die **Auslosungsanleihe**, von der vielfach die Rede war, im einzelnen nicht vor der Rückkehr festzulegen. In unterrichteten Kreisen hofft man übrigens, daß diese Anleihe über eine Viertel Milliarde ergeben wird.

Das Reichskabinett, das in der nächsten Woche die Beratung aller dieser Fragen und Probleme beschleunigt in Angriff nehmen wird, rechnet damit, daß die neue Notverordnung in etwa vierzehn Tagen erscheinen kann.

Konferenz der Reichsministerien und Ländervertreter über 40-Stundenwoche

21. Berlin, 28. April. Im Reichsarbeitsministerium hat am Donnerstagvormittag um 10 Uhr eine Konferenz der Vertreter der Reichsministerien und der Länder begonnen, in der die verschiedenen Pläne des Reichsarbeitsministeriums zur Entlastung des Arbeitsmarktes durch Einführung der 40 Stundenwoche besprochen werden sollen.

Italien fordert Revision der Friedensverträge

21. Rom, 29. April. Der italienische Außenminister wird am nächsten Dienstag in der Kammer seine Hausrede halten. Inzwischen ist Donnerstag der Bericht des Abgeordneten Polverelli, des Pressesprechers Mussolinis zum Hausplan des Außenministeriums veröffentlicht worden. In dem Bericht heißt es u. a.: Die Fragen der Reparationen, der Kriegsschulden und der Abrüstung sind ungelöst. Einige Staaten stehen vor dem Bankrott. Die aus den Friedensverträgen herrührende Unruhe und Spannung scheitert Europa noch stark in Sieger und Besiegte. Die Folge sei einerseits die Aufrüstung und auf der anderen Seite moralische, finanzielle und politische Zusammenbrüche. Die internationalen Konferenzen rufen Enttäuschungen hervor und verschärfen die Spannung. Die Zollschranken legen den Verkehr lahm.

Der Abgeordnete verweist in diesem Zusammenhang auf die kürzliche Entschliebung des großen Faschistenrates, die die politischen Forderungen Mussolinis zusammenfaßt und erklärt dann weiter: **Italien sei für die Gerechtigkeit zwischen den Völkern und verlange daher, daß mit der tragischen Kriegspolitik Schluss gemacht werde. Die Revision der Friedensverträge sei eine geschichtliche Notwendigkeit, die selbst in den Satzungen des Völkerbundes behandelt wird, damit ein neuer schrecklicher Krieg vermieden werde.**

Die Frauen im neuen Preussischen Landtag

Berlin, 28. April. Nach Abschluß der Wahlen zum Preussischen Landtag ergibt sich, was die weiblichen Wahlkandidaten betrifft, das folgende Bild:

Von den 397 Bewerberinnen werden, soweit es sich übersehen läßt, 28 oder 7 v. H. ihren Einzug in den Landtag halten, während von den rund 3800 männlichen Kandidaten 394; also etwas mehr als 10 v. H., gewählt sind.

Gegen den Landtag von 1928 verringert sich die Zahl der Frauen um etwa ein Drittel. Der Anteil der Frauen an der gesamten Abgeordnetenwahl ist von 10 v. H. auf 7 v. H. zurückgegangen.

Alle Parteien, außer den Kommunisten, haben diesmal weniger Frauen in ihren Reihen. Am stärksten ist der Verlust bei den Deutschen Nationalen, die 1928 unter ihren ursprünglich 82 Abgeordneten sich 10 weiblicher Mitglieder rühmen konnten. Jetzt befindet sich dagegen eine Frau allein unter 30 Männern. Bei der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind von den 93 Abgeordneten 14 Frauen, bei dem Zentrum sind noch acht unter 67 und bei den Kommunisten vier unter 57. Selbst die Deutsche Volkspartei zählt noch unter ihren sieben Abgeordneten ein weibliches Mitglied.

Von den 28 gewählten Frauen entfällt die Mehrzahl wieder auf die im Schuldienst tätigen Frauen. Als Arbeiterin oder Angestellte haben sich fünf bezeichnet. Von den 45 Frauen

des vorigen Landtages sind 21 wiedergewählt worden. Nur sieben kommen als Neulinge in das preussische Parlament.

Für 60 000 Mark Goldbarren gestohlen

21. Meeritz (Grenzmark Posen-Westpreußen), 28. April. In der Nacht zum Mittwoch wurde, wie erst jetzt bekannt wird, aus dem Sperraum des polnischen Grenzbahnhofes Deutschschene eine Kiste Gold entwendet, die aus Holland kam und für die polnische Staatsbank bestimmt war. Der Wert der gestohlenen Goldsendung beträgt 60 000 Mark. Der Tat verdächtig sind ein Zollbeamter und ein Eisenbahnarbeiter, die verhaftet wurden. Die gesamte Grenzpolizei und die Kriminalbeamten aus Posen wurden aufgerufen, um das Gold wieder herbeizuschaffen.

Skandal um den französischen Sozialisten Reynaud

21. Paris, 28. April. Ein Skandal, dessen Auswirkungen noch nicht übersehen werden können, und in dem der bekannte sozialistische Abgeordnete Reynaud verwickelt sein soll, ist jetzt in St. Raphael an der französischen Riviera entstanden. Einer der Hauptaktionäre des dortigen Kasinos, ein gewisser Baron Raab hat gegen den ehemaligen Direktor des Casinos Strafanzeige erstattet, weil er angeblich eine Summe von 89 000 Franken nicht abgeliefert habe, die ihm in Form von Schecks von dem sozialistischen Abgeordneten übergeben worden seien. Diese Schecks sollen jedoch nach Aussage des ehemaligen Direktors ohne Deckung gewesen sein. Man habe seinerzeit von einer Strafanzeige abgesehen, weil Reynaud als Abgeordneter sehr bekannt war und auch verschwiegen habe, zu zählen. Nach Mitteilung eines Blattes soll Reynaud im letzten Jahre Schecks im Gesamtbetrag von 825 000 Franken ausgegeben haben.

Kathol. Frauen des Rheinlandes zu den Aufgaben der Zeit

Daß in weiten Kreisen von Frauen ein sehr starkes Interesse lebt für kulturelle und wirtschaftliche Fragen der Zeit, bewies eine Tagung des Rheinischen Provinzial-Ausschusses des Katholischen Deutschen Frauenbundes, die in Koblenz am 14. und 15. April von etwa 500 Teilnehmerinnen besucht war.

Eine Besprechung der Siedlungsfrage gab am Morgen des 14. April im Frauenbundhaus den Auftakt. Dr. Elisabeth Kramer, Münster, referierte über „Grundriss der Siedlung“, Regierungsbaumeister Heimbacher, Koblenz, über „Siedlungspläne im Rheinland“. Die Notwendigkeit der Siedlung, sowohl der Erwerbs- wie der Nebenerwerbs-Siedlung, traten klar vor Augen. Die Wichtigkeit der Mitarbeit der Frau bei der Siedlung kam besonders in der Aussprache zum Ausdruck. Der Nachmittag war den besonderen Aufgaben der

Hausfrau gewidmet. Die Darlegungen über die „Hauswirtschaft in wirtschaftlicher Notzeit“ und „die häusliche Lehre als Mittel gründlicher hauswirtschaftlicher Schulung“ lösten eine so rege Aussprache aus, daß beschlossen wurde, darüber in einer eigenen Tagung in Bendorf noch einmal eingehender zu sprechen.

Nach einer gemeinschaftlichen hl. Messe am Morgen des 15. April kamen insbesondere die Hausfrauenbildung, die Schulung der Landfrauen, die Zusammenarbeit mit Berufstätigen, die staatsbürgerliche Schulung, die Erwerbslosenhilfe, insbesondere der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen, die Müttererholung, die Eheberatung, Volksbildungsfragen zur Sprache. — Der Nachmittag brachte den Höhepunkt der Tagung in einer großen öffentlichen Versammlung. Zahlreich waren die geistlichen und weltlichen Behörden erschienen. Die Bundesvorsitzende des KDZ, Dr. Gertraud Krabbel, faßte noch einmal die Fragen, die in den vorhergehenden Arbeitsbesprechungen erörtert worden waren, zusammen. Ganz positiv habe sich gezeigt, daß in den katholischen Frauen der Wille lebe, mutig und stark in dieser Zeit der Not weiterzugehen, helfend, dienend und schaffend.

In großen Zügen schilderte die Generalsekretärin Antonie Hopmann, Köln, in ihrem Referat über „Die Frau in der Wirtschaftskrise“ Ursachen und Verlauf der Wirtschaftskrise und der Erwerbslosigkeit, deren Spuren sich heute im Leben einer jeden Frau zeigen. Sie sprach von der Erwerbsarbeit der verheirateten Frau. Grundsätzlich erkennt die katholische Frauenbewegung den Beruf der Gattin und Mutter als den Beruf an, sieht aber auch in der Berufsarbeit der Frau eigene Werte für Kultur und Wirtschaft. Der Zweimillionen-Frauenüberschuß macht die Frauenerwerbsarbeit zu einer unabwiesbaren Notwendigkeit. Gänzlich falsch ist die Meinung, daß die Erwerbslosigkeit dadurch gehoben werden könne, daß arbeitslose Männer an die Stelle der berufstätigen Frauen treten. Nur ruhige, sachliche und einsichtige Grundzüge werden zu einer organischen Lösung führen können, in Verbundenheit mit den Quellen sittlicher und religiöser Kraft. Ehrenamt, Herrschaft und Domestik für unsere Zeit“ auf. In dieser Notzeit dürfe man nicht mutlos werden, sich nicht auf das Nur-Menschliche verlassen, sondern müsse übernatürliche Kräfte einsetzen. Gerade den Frauen fallen hier hohe Aufgaben zu. Aus dem Glauben müssen sie das Geheiß der Nächstenliebe vernommen. Von der Frau muß Spannkraft und Zuversicht in die Reiben der Notleidenden getragen werden, christliche Hoffnung in die Seelen der Jugendlichen. Mit dem Oberglauben im Herzen müssen wir in die Zukunft schreiten und in seiner Kraft die Aufgaben lösen, die uns in unserer Zeit gestellt sind.

Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall. Die Tagung, die eine machtvolle Kundgebung katholischer rheinischer Frauen war, klang im gemeinsamen Deutschlandlied aus.

Das Neueste in Kürze

— **Votschaster von Goesch** reiste gestern nach Genf zu einer Besprechung mit dem Reichszentralrat.

— **Im Wiener Nationalrat** gab Bundeskanzler Buresch Erklärungen ab, in denen er betonte, daß Österreich seine Selbstständigkeit wahren, jede politische Bindung vermeiden, aber mit allen Nachbarländern zu einem Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen gelangen wolle.

— **In einer Wahlrede** Tardieu, die wegen dessen angeblichen Erkrankung von einem Unterstaatssekretär verlesen wurde, spricht sich der Ministerpräsident gegen die Revisionspolitik aus.

— **Der türkische Ministerpräsident** Ismet Pascha, der zurzeit zum Besuch der Sowjetregierung in Moskau weilt, hat sich in einer Unterredung mit Anerkennung über die russisch-türkische Freundschaft ausgesprochen.

— **Die außerordentliche Vollversammlung** des Völkerbundes für den japanisch-chinesischen Konflikt ist für Samstag einberufen worden.

Sicherung über den Besitz von ausländischem Kapital abgegeben zu haben. Die Höhe des Kapitals soll rund 200 000 Mark betragen. Da Colmann eine Kautions von 200 000 Mark nicht aufbringen konnte, wurde Haftbefehl ausgesprochen. Die Firma des Colmann, eine Baumwollspinnerei im Stadtteil Rheindt beschäftigt zur Zeit noch 800 Arbeiter.

Im Schwimmbad tot aufgefunden

21. Gladbach-Rheydt: In einer Dampfbadzelle im städtischen Kaiserbad wurde die 62jährige Rindgärtnerin Wilhelmine Salbach tot aufgefunden. Das Badepersonal hatte bei Dienstschluß Bekleidungsstücke im Umkleideraum des Russischen Bades entdeckt und daraufhin im Baderaum selbst nochmals nachgesehen. Man fand dort die alte Dame sitzend tot vor. Nach dem Urteil des sofort herbeigerufenen Arztes ist der plötzliche Tod auf einen Herzschlag zurückzuführen.

Gewaltverpaar aus dem Fenster gestürzt

21. Rheinhausen: Am Mittwoch war das achtjährige Zwillingsspaar der Familie Rausch aus Rheinhausen in Abwesenheit der Eltern auf ein Fensterbrett in der ersten Etage geklettert. Dabei hatten die Kinder den Fensterflügel geöffnet und sich hinausgelehnt. Plötzlich verlor der Junge das Gleichgewicht, stürzte ab und riß das Schwesterchen mit sich in die Tiefe. Da der Aufschlag auf eine Grünfläche erfolgte, wurde der Sturz zwar abgeschwächt, doch zogen sich die Kinder erhebliche Verletzungen zu. Das Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung, während der Junge innere Verletzungen davontrug.

Zur Rückkehr des letzten deutschen Kriegsgefangenen Paul Schwarz



Der letzte deutsche Kriegsgefangene, der 46jährige Elsfasser Paul Schwarz als Gefangener in der französischen Strafkolonie Guayana.

21. Köln: Wie bereits mitgeteilt wurde, ist der deutsche Kriegsteilnehmer Alfons Paul Schwarz, der im Jahre 1921 durch das Kriegsgericht in Chalons zu lebenslänglicher Verbannung nach der Teufelsinsel verurteilt worden war, weil er als in Frankreich geborener Elsfasser den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht hat, nach 13jähriger Gefangenschaft in Capenne jetzt wieder nach Deutschland zurückgeführt. Die „Kölnische Volkszeitung“ hatte ein Redaktionsmitglied nach Plymouth geschickt, der Schwarz dort abholte. Ueber das erste Zusammentreffen mit Schwarz gibt der Berichterstatter folgende Schilderung:

Ein schmaler braungebrannter Mann mit scharfen Zügen steht vor mir. Grau ist sein Haar. Seine Hände zittern vor Aufregung. Nach 11 Jahren Abwesenheit sieht er jetzt wieder zum ersten Male europäischen Boden. Ich rede ihn an, ich begrüße ihn. Er staunt über die deutschen Leute und im-

Nachrichten aus Westdeutschland.

90 Jahre Kölner Männer-Gesang-Verein.

21. Köln: Der Kölner Männer-Gesang-Verein konnte am 27. April auf sein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Es war am 27. April 1847, als sich einige jangeschwebende und kunstbegeisterte Männer, die hauptsächlich dem damaligen Domchor angehörten, zusammenfanden, um über die Gründung eines A-cappella-Männerchors nach dem Vorbild der Liedertafel Jelters zu beraten. Die Gründung des Vereins war bald beschlossene Sache, und mit dem Wahlspruch „Durch das Schöne stets das Gute“ machte der „Kölner Männergesangsverein“ dann den ersten Schritt ins Leben. Schnell konnte der Verein eine künstlerische Höhe erreichen und hatte sich bald einen Ruf erworben, der ihn zu internationaler Bedeutung stempelte. Unter stets hervorragender künstlerischer Leitung wurde die überragende Kulturhöhe des Sängers zur Tradition und verschaffte dem Verein eine fast unübersehbare Reihe von größten Erfolgen, besonders auf den Sängerkongressen nach dem Ausland.

80jähriger sucht den Tod im Rhein.

21. Köln: Unterhalb der Mülheimer Brücke stürzte sich ein 80jähriger Mann in selbstmörderischer Absicht in den Rhein. Der des Weges kommende Glaschleifer Franz Wiegand aus Köln-Bickendorf sprang dem Greis sofort nach und konnte ihn aus den Fluten retten. Die sofort angeordnete Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Wie der Greis aussagte, hat er seinem Leben aus Verzweiflung über seine Notlage ein Ende bereiten wollen.

Einführung des neuen Oberbürgermeisters in Bonn.

21. Bonn: Der neue Oberbürgermeister Dr. Bürken wurde gestern von Regierungspräsident von Elgen eingeführt. Der Regierungspräsident erinnerte an die Einschränkung der Selbstverwaltung und betonte, daß der Stadtrat die Verwaltung im stillen froh gewesen sein, daß harte und unangenehme Aufgaben durch die Staatsbehörden erledigt wurden, aber es sei falsch die Lösung unangenehmer Aufgaben der Notverordnungsparis zu überlassen. Staat und Gemeindeverwaltungen

würden den schweren Weg in eine ernste Zukunft nur erfolgreich zurücklegen, wenn sie schlicht, einfach und sachlich arbeiteten, wie das in Notzeiten in Preußen immer der Fall gewesen sei. Der Regierungspräsident wandte sich dann an den neuen Oberbürgermeister: Er komme von auswärts. Das gebe ihm Unabhängigkeit. Aber als Sohn unseres Rheinlandes, als kommunaler Berufsbeamter stehe er den Problemen der Bevölkerung doch so nahe, daß er alle Bürger mitbringe, um die schwere Arbeit zu meistern. Dr. Bürken möge vor allem die Beziehungen zu den Bonner Hochschulen pflegen. Die Stadtverordneten aber möchten dem neuen Stadtoberhaupt Vertrauen entgegenbringen.

Oberbürgermeister Bürken erstattete dann seinen Dank für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht werde. Er wolle seine ganze Kraft stets für die Stadt Bonn einsetzen und seine Amtsgeschäfte nur nach sachlichen und gerechten Gesichtspunkten zum Wohle der Allgemeinheit und aller Bürger führen, und seine Entscheidungen ohne Rücksicht auf Konfessionen, Parteien oder soziale Stellung treffen.

Weigeordnet Dr. v. Garben begrüßte den neuen Oberbürgermeister im Namen der übrigen Weigeordneten und der gesamten Beamten, Angestellten und Arbeiter. Dann sprachen die Vertreter der einzelnen Fraktionen.

Eine Doppelwette in Düsseldorf.

21. Düsseldorf: Das Mittwochrennen in Düsseldorf hatte eine seltene Ueberraschung. Der favorisierte „Raphael“ erlitt im 5., dem Oberbürgermeister-Marg-Zagrennen, seine erste diesjährige Niederlage. Der Sieg fiel an „Nicolet“. Im Graf-Goltstein-Rennen, dem nächsten, kam ein anderer Außenreiter, „Helmzier“, zum Sieg. Die Doppelwette dieser Rennen fiel nach den Außen-seiteriegen entsprechend aus. Der Toto zahlte 4 308 für 10.

Gladbacher Fabrikant verhaftet.

21. Gladbach-Rheydt: Wie die Justizpressestelle mitteilt, ist gegen den Fabrikanten Colmann in Gladbach-Rheydt vom Untersuchungsrichter ein Haftbefehl erlassen worden. Colmann ist beschuldigt beim Finanzamt eine falsche eidesstattl. Ver-

der zuerst keine Antwort. Tränen verschleierten seine Augen. Dann spricht der Mann. Spricht langsam, bedächtig, jedes Wort gleichsam suchend. Er spricht das Deutsche fast schon wie eine Fremdsprache mit harter Betonung, aber mit dem allemännischen Tonfall der Elässer.

„Ja, ich freue mich. Es ist alles so rasch gekommen nach vielen Jahren des Wartens. Jetzt ist's nur ein Traum, weiter nichts. Manchmal meine ich, es könnte gar nicht sein. Ich hatte mich schon mit der lebenslänglichen Verbannung abgefunden. Nun die Befreiung, die mir eine Freude bringt, ist viel zu groß, um sie fassen zu können, nach sechs Jahren Teufelsinsel und fünf Jahren Cayenne.“

„Haben Sie denn nichts von den steten deutschen Bemühungen gehört, Herr Schwarz, wußten Sie nicht, daß viele Hände und viele Köpfe zu Ihrer Befreiung am Werk waren?“

„Doch, ich erfuhr hin und wieder davon, teils offiziell oder nur unter der Hand, durch Indiskretionen eines mir befreundeten Mitglings, der in Cayenne auf dem Verwaltungshauptbüro saß. Ich wußte, daß Professor Grimm in Essen ständig für mich arbeitete, daß der deutsche Botschafter Dr. Mayer und von Vorrich in Paris, sowie die beiden Botschaftsräte von Ninteln und Forster wegen meiner Sache mit dem französischen Justizministerium in Fühlung standen, daß ferner die Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener, vertreten durch von Versner und Zbrügger, sich meines Falles warm annahmen. Auch die Anfrage im Reichstag, eingebracht durch die Reichstagsabgeordneten Rippel, Bornemann und Vindeiner-Bildau ist mir nicht unbekannt geblieben und hat mir neuen Mut zum Durchhalten gegeben.“

„Und auf französischer Seite, Herr Schwarz, hat sich kein Mensch bemüht, das an ihnen vollbrachte Unrecht rückgängig zu machen?“

„Doch, es hat auch Franzosen gegeben, die sich für meine Befreiung einsetzten und ihren Landsleuten öffentlich und tapfer den großen Justizirrtum vorwarfen. Denn es gibt auch in Frankreich ehrliche und gerechte Menschen. Ich denke zuerst an den Pariser Rechtsanwalt Abami, der bis zu seinem Tode im Jahre 1928 immer wieder meinen Fall zur Sprache brachte und meine Befreiung verlangte. Ich denke auch an Paul Boncour und seinen Mitarbeiter, Eugene Fret, die in ständiger Mitarbeit mit meinem Hauptwohlthäter und ersten Beschützer, dem Prof. Grimm,

mehr als ein Jahrzehnt sich für mich einsetzten. Kurz nach meiner Freilassung erfuhr ich auch von den zahlreichen Bemühungen des Jungdeutschen Ordens. Ich muß sagen, daß mich die Kraft so vieler, wertvoller und hochstehender Menschen rührt und mir beweist, daß die Menschlichkeit, an der ich oft zweifelte, noch nicht tot ist.“

Die magere Hand schloß nervös über das verhärmte Gesicht. Tränen rollen langsam über die eingefallenen Wangen. Es ist erschütternd diesen 46jährigen Mann weinen zu sehen, vor Freude über seine Befreiung, vor Dankbarkeit für alle, die sich für ihn einsetzten, vor Schmerz über bittere Erinnerungen der letzten 13 Jahre.

„Was wollen Sie tun, Herr Schwarz, wollen Sie Ihren früheren Beruf wieder aufnehmen, oder was gedenken Sie zu unternehmen?“

„Ich war ja Privatlehrer, möchte mir natürlich wieder einen guten Schülerkreis suchen, aber ich könnte gleichfalls jederzeit eine Stelle als Laborant in einem medizinisch-bakteriologischen Institut ausfüllen, da ich drüben in den letzten Jahren als solcher beschäftigt war, die Ärzte oft vollkommen vertrat und mir durch Selbststudium ein umfangreiches Wissen aneignete.“

Natürlich werde ich auch meine Erfahrungen und Erlebnisse auf der Teufelsinsel und in Cayenne der Öffentlichkeit mitteilen. Ich will dies tun, um endlich die Wahrheit über diese französischen Strafkolonien bekannt zu geben. Es ist viel Unrichtiges und viel Unfug darüber geschrieben worden.

Zuerst aber will ich nach Hause zu meinem Sohn und meiner Mutter. In Rehl am Rhein wohnt meine alte Mutter, fast achtzigjährig. Sie ist bettlägerig und schwach, hat man mir geschrieben. Nur noch die Hoffnung, mich wiederzusehen, hält sie am Leben; weiter nichts. Ich muß eilen, daß ich sie noch am Leben treffe...“

Ich schweige, ich frage nicht mehr und gebe stumm neben dem vom Schicksal so schwer gebeugten Menschen. Ich lasse ihn noch einige Stunden, vielleicht auch noch einige Tage, die schöne Hoffnung, seine Mutter wieder zu sehen. Ich bringe die Grausamkeit nicht fertig, ihm zu erklären, daß seine Hoffnung vergebens ist, weil seine Mutter seit Wochen schon unter frischgrünendem Rasen ruht... (Eine genaue Schilderung der Erlebnisse des Schwarz wird demnächst im Silberverlag, Köln, erscheinen.)

Brühl und Umgebung

Brühl, den 29. April.

Von der Sorge um die Mutter

Ueber obiges Thema sprach gestern Abend der Düsseldorf-Jesuitenpater Wöhrer in der Reihe der im Winterhalbjahr jetzt regelmäßig abgehaltenen religiös-wissenschaftlichen Männerporträts. — Die Sorge um die Mutter verdient heutzutage eine weit größere Beachtung, als man allgemein wohl glauben mag. Es handelt sich hierbei nicht einmal so sehr um die Pflichten des vierten Gebotes oder die der Dankbarkeit dem Menschen gegenüber, der uns das Leben geschenkt und uns betreut und umgibt hat. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein. Es geht um mehr, es geht um die Stellung der Frau, um ihr Seelenleben, um ihren Einfluß auf ihre ganze Umgebung, auf ihre Familienangehörigen. In wievielen Familien ist die Frau und Mutter heute nur mehr eine dienende Magd oder vielleicht die Haushälterin, die mit dem Einkommen des Mannes wirtschaftet. Von dem hohen, Idealen in der Ehegemeinschaft, von der verheißenen Hilfsbereitschaft der Mutter ihren heranwachsenden Kindern gegenüber, von einem förmlichen Zweisamwerden von Mann und Frau ist da keine Spur zu finden. Und ob dieser bittere Mangel nicht seine verhängnisvollen Schatten auf das Staatswesen wirft? Woher die furchtbare Verirrtheit im Volke, wenn das Verstehen, die Liebe, die Barmherzigkeit schon in der Familie fehlt? Das Höchste in der Bestimmung der Frau ist die Muttertätigkeit, und davor sollte jede Frau bewahrt bleiben, daß sie in diesen Dingen mißbraucht und in den Schmutz gezogen wird. Die höchste Mutter, die Gottesmutter Maria selbst soll hier in allem Vorbild, Leisten und Stille sein. — Dem aufmerksamen Zuhörer dürfte das Gesagte manche Anregung gegeben haben, über die er einmal ernstlich und in Ruhe in seinen Gedanken zu Rate gehen kann.

„(Milkverforgung Brühl-Stadt und -Land. Gestern Abend fand im Lokale Drezus eine Sitzung der vereinigten Landwirte sowie der Milchhändler-Vereinigung von Brühl-Stadt und -Land statt, in der die Frage einer einheitlichen Organisation des Brühler Wirtschaftsgebietes unter Berücksichtigung der durch das Reichsmilchgesetz sowie der Ausführungsbestimmungen hervorgerufenen Situation besprochen wurde. Beide Parteien waren sich darüber einig, daß zur Erreichung dieses Zieles ein strenger Zusammenschluß erforderlich ist und so wurde denn die Gründung des „Milchverforgungsvereins von Brühl-Stadt und -Land“ beschlossen. Der Verein soll in das Vereinsregister des Amtsgerichts zur Eintragung an-

gemeldet werden. Der vorgelegte Satzungsentwurf wurde im Allgemeinen angenommen. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Jean Krings, Brühl, gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Adolf Kothke, Frohnhof Bochum. Als Vorstandsmitglieder der seitens der Landwirte wurden ernannt: Bertram Kühl, Godesbergerburg, Ludwig Beygold, Palmersdorferhof, Jakob Overh, Haus Daberg und Gottfried Schuster, Schwabach; seitens der Milchhändler: Hermann Billig und Josef Metteloven, Brühl, Josef Geisler, Bingsdorf und Johann Pils, Kierberg. Die Geschäftsführung liegt in Händen von Dr. Beermann, Amt Brühl-Band. Es wird jetzt Aufgabe des Vorstandes sein, die nötigen Vorarbeiten für einen die Landwirte, Händler und Verbraucher befriedigenden Absatz von Milch einzuleiten.

„D.S.B. Die Ortsgruppe Brühl-Kierberg im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband hält am morgigen Samstag, abends 8 Uhr, im Rathskeller eine Versammlung ab.“

„Brühl-Land. Ueber vorläufige Zahlung von Staats- und Gemeindesteuern erläßt das Bürgermeistertum eine Bekanntmachung. Siehe Anzeigenteil.“

„Kierberg. In selbstmörderischer Absicht brachte sich gestern nachmittag ein etwa 19jähriger junger Mann von hier in dem bei der Wohnung liegenden Stall einen Schuß in die Schläfe bei. Der Schwerverletzte wurde bewußtlos zum Krankenhaus geschafft, wo er heute morgen starb. Die Motive zu der Tat konnten wir nicht erfahren. Man vermutet, daß der junge Mann unbedingt ein Opfer der wirtschaftlichen Notzeit geworden ist, da er stets arbeitsam und fleißig war und jede Gelegenheit der Beschäftigung suchte, die er leider nicht immer fand.“

„Schwabach. Ueberfahren wurde gestern nachmittag ein etwa 60jähriger Mann von einem Lastauto. Das Kind trug einen Oberkörperbruch davon. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.“

Westdeutscher Rundfunk. Die neue Hörbildreihe des Westdeutschen Rundfunks „Westdeutsche Landschaften“ wird am Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 18 Uhr mit einem Hörbild „Das Siebengebirge“ eröffnet, an dessen Zusammenstellung der Rheinische Verkehrsverband E. B. Bad Godesberg mitgewirkt hat. Es ist zu begrüßen, daß der Westdeutsche Rundfunk seine bekannten Hörbildreihen durch diese neue Reihe fortsetzen wird und im Zusammenwirken mit den Verkehrsverbänden sich auf diese Weise der Förderung der einzelnen Fremdenverkehrsgebiete annimmt.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 1. Mai (Fagete). Kollekte für die soziale Arbeit der Kirche.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Kappner; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Biblar. Evangelische Kirche: Vormittags 9.45 Uhr Gottesdienst, Pastor Richter; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Donnerstag, den 5. Mai (Himmelfahrt). Kollekte für das Niederheinische Diakonissenmutterhaus in Duisburg.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter.

Filmschau.

Zweieinhalb Jahre arbeitete die größte Filmexpedition, die seit „Ben Hur“ ausgerüstet wurde, im afrikanischen Urwald, um den Film „Trader Horn“ nach dem gleichnamigen Buch von Ethelreda Lewis zu drehen. Unter unsäglichen Schwierigkeiten und Mühen drang die Expedition in bisher völlig unerforschtes Gebiet vor. Keine Strapaze wurde zu viel, um das wahre Gesicht Afrikas für uns im Film festzuhalten. Das Resultat ihrer Arbeit ist der Film „Trader Horn“, der ab heute im Apollo-Theater läuft. — Als zweiter Tonfilm: der neue Anny Ondra und Blanka Burian Erfolg: „Er und seine Schwester“. Wer nach Herzenslust lachen will, sieht sich diese Tonfilmhumoreske an. Vom ersten bis zum letzten Augenblick vergnüglich und unterhaltend. Dazu das übige Beiprogramm.

Verkauf der Pfingststrichfahrkarten ab 2. Mai

Auch im Ausland erhältlich.

Für die billigen Pfingststrichfahrkarten (33 1/3 v. H. Ermäßigung), die zu Pfingsten ausgeben werden und vom 11.—23. Mai gelten, hat die Reichsbahn eine neuntägige Vorverkaufsstufe festgelegt. Der Vorverkauf dieser Karten beginnt also in den Ausgabestellen des M.E.R.-Reisebüros und bei den Fahrkartenausgaben der Fernbahnhöfe am 2. Mai. An diesem Tage werden die Pfingststrichfahrkarten verkauft, die ab 11. Mai benutzt werden sollen, am 3. Mai sind die ab 12. Mai geltenden Karten erhältlich usw. Gleichzeitig wurde auch die Vorverkaufsstufe für Plakatkarten auf neun Tage ausgedehnt. Am 2. Mai sind also auch schon die Plakatkarten für die am 1. Mai verkehrenden Schnellzüge erhältlich.

Zum erstenmal sind die Pfingststrichfahrkarten auch im Ausland, und zwar in Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Schweiz, Schweden, Tschechoslowakei und Ungarn erhältlich; sie werden in diesen Ländern in den M.E.R.-Vertretungen ausgeben, die zu diesem Zwecke besondere Blankofahrkarten ausstellen.

Urbarmachung von Waldflächen

Aus dem Kreise Rheinbach wird uns geschrieben: Die letzten Ausläufer des Kottenforstes erstrecken sich bekanntlich bis in den Kreis Rheinbach hinein. Schon vor dem Kriege bestand die Absicht, die kimmerlichen Ausläufer dieses Waldes in der Nähe von Buschhoven, Mosenhoven, Heimerzheim und Dänfeloven abzuholzen und den Boden in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Die ersten Vorarbeiten waren schon damals erledigt, als der Krieg kam und das ganze Projekt wieder zurückdrängte. Zur großen Freude der anliegenden Gemeinden hat man in letzter Zeit von seiten der Behörde die Arbeit wieder aufgenommen und es heißt, daß eine baldige Regelung wohl in der nächsten Zukunft zu erwarten ist. Es handelt sich dabei um dreihundertfünfzig bis 400 Morgen Waldbestand, der zu Gunsten der Landwirtschaft gerodet werden soll. Vor einigen Tagen wurde der Boden von sachmännischer Seite an verschiedenen Stellen auf seine Qualität untersucht. Dem Vernehmen nach sollen die Landleute der Nachbargemeinden für d. Urbarmachen der Waldflächen den neuen Ackerboden neun Jahre zur freien Benutzung erhalten und nach dieser Zeit das neu gewonnene Ackerland für siebenhundert RM pro Morgen von der Forstverwaltung in eigenen Besitz übernehmen können. Die Arbeitslosen der betr. Dörfer würden auf diese Weise durch die Rodungsarbeiten auf längere Zeit beschäftigt werden und den einzelnen Landleuten wäre ein bequemer Weg gewiesen, sich auf nicht allzu schwere Weise den so sehr erwünschten Besitz von Grund und Boden zu erwerben, der ihre landwirtschaftlichen Einnahmen sehr vergrößern und den Wohlstand der Gemeinden bedeutend heben würde. Es wäre wünschenswert, daß die Rodungsarbeit bald beginnen kann.

Sport

Brühler Sportverein e. V. Jugend: Am Sonntag spielen sämtliche Jugendmannschaften. A1 und A2 fahren 10.15 Uhr mit Rad nach Wesseling. Treffpunkt Markt, Anstoß für beide Mannschaften 11 Uhr. E1 spielt um 11 Uhr an der Bonnststraße gegen Weidenich. Anst.: Bedet, Wahlberg, Engels, Rones, Gül, Fischer, Kerstges, Wenzel, Mosier, Niederle, Marz. — Theobald, Krüger, Kollers, Küster, Berg, Kluth, Mönig, Doll,

Kandt, Dausenbach, Balzer. — Am Mittwoch beginnt das Training für Leichtathletik.

Berein für Rasenspiele Badorf. Am Sonntag fährt obiger Verein mit seiner 1. Mannschaft zum letzten Meisterschaftsspiel nach Gießen. Abfahrt morgens 8.45 Uhr mit Auto ab Vereinslokal. Anstoß 11 Uhr. Die Jugendmannschaft spielt gegen Jugendmannschaft von Sportfreunde Badorf im Badorf. Abfahrt 11.30 Uhr per Rad. Anstoß 7 Uhr.

Der Turn- und Ballspielverein Kierberg stellt anlässlich seines Stiftungsfestes am Sonntag den 1. Mai folgendes Programm: Gesellschaftsspiel Kierberg Schüler — Köln 93 Schüler. Anstoß 10 Uhr. Kittingen 1. — Wesseling 1. Anstoß 11 Uhr. Bingsdorf 3. — R.-Braunsfeld 3. Anstoß 13 Uhr. Kierberg A.-S. — R.-Band A.-S. Anstoß 14 Uhr. Bingsdorf 2. — R.-Braunsfeld 2. Anstoß 15 Uhr. Meisterschaftsspiel Kierberg 1. — R.-Braunsfeld 1. Anstoß 16 Uhr. Gesellschaftsspiel Bingsdorf 1. — R.-Band 1. Anstoß 17.30 Uhr. Die Zusagen von allen Vereinen sind da und können wir deshalb dem Publikum am 1. Mai dieses reichhaltige Programm auf dem Sportplatz Klopfer-Bender bieten. Ab 17 Uhr im Vereinslokal G. Bohl Festball. Näheres siehe Anzeiger.

Arbeiter-Turn- und Sportklub Bingsdorf. Sonntag geht die 1., 2. und 3. Mannschaft nach dem Verbeist Kierberg. Abmarsch 12 Uhr vom Vereinslokal Schiffer. Aufstellung 1. Mannschaft: Kommer M., Zimmermann W., Krautwig A., Meyer J., Jeske J., Merten L., Schmelzer J., Melcher S., Kojowski J., Kläs E., Sed B. — 2. Mannschaft: Kläs F., Buderbach E., Lauterbach W., Zimmermann B., Wiede S., Meyer A., Brandl A., Brandl J., Mundorf S., Weidenbach 1 und 2. — 3. Mannschaft: Fumpei S., Schmitz S., Schmelzer J., Kuhl J., Wiede Paul, Jurkiewicz W., Schulten Jak., Wehlen Jos., Lang Ferd., Schiermach E., Reders R. Anstoßzeit wird noch bekanntgegeben.

Marktbericht

der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Kaldorf, am Güterbahnhof, vom 28. April.

Es kosteten: Industrie-Kartoffeln 3.40—3.60, Rote Beete 3.50—4.70, Rhabarber 7.50—8.60, Rosenkohl 1. 11.50—12.20, Spinat 2.30—3.40, Schnittlauch 1.90—2.60, Schnittkohl 8.10—9.40, Radies 5.20—5.90, Petersilie 4.90—6.70, Porree 1. 3.20—4.90, 2. 1.80—2.80, Sellerie 1. 36 bis 38.40, 2. 16.30—18.90, Butter 1.15—1.18, Eier 6—6.30. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 14 Uhr.

Marktbericht

der Versteigerung Fischmehl bei Köln

vom 28. April.

Es werden nur die Preise der 1. Qualität bekanntgegeben, die abfallenden Qualitäten wurden entsprechend geringer bezahlt. Je 100 Pfund: Winterpinat 1.60—2.70, Felskalt 12.50—16.50, Dauerrothkohl 5.60—6.60, Grünkohl 2.10—3.20, rote Möhren 6.80—7.50, Rhabarber 7—11.50, Aepfel 7.40—9.10. Je 100 Stück: Sellerie 16 bis 40.50, Porree 2.30—7.10, Kopfsalat 11.30 bis 12, Treibhausgurken 40—44, Mettisch 1.50—2.30. Anfuhr gut; Nachfrage gut. Nächste Versteigerung am 2. Mai.

Briefkasten.

Anstöße unter dieser Rubrik werden nur Belegern des B. B. erteilt und sind unentgeltlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und der Wohnung der Redaktion einzulegen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Deutsche im Ausland. Wird in portugiesischen Schulen „Deutsch“ gelehrt? — Auf Beschluß des portugiesischen Kultusministers, ist an den Mittelschulen Portugals der Deutschunterricht als „Nützlichkeit“ eingeführt worden. Eine amtliche Erklärung besagt: Das Deutsche ist eine Sprache, deren Bedeutung in keiner Weise der griechischen und lateinischen Sprache nachsteht. Ferner ist Deutsch die Sprache eines arbeitssamen, disziplinierten, gebildeten und fortschrittlichen Volkes.

Rattenplage. Die Rattenplage ist bei uns durch nichts zu beseitigen. Weiß der Briefkastenleser zu helfen? — Gegen Rattenplage ist folgende Giftmischung zu empfehlen: 10 Teile alter geriebener Käse, 2 Teile Glycerin, 5 Teile kohlenfreies Barium und ein Teil Gerstenmehl, daraus werden kleine Kuchen gemacht. Diese werden wieder mit Mehl bestreut. Neben diese Kuchen stellt man eine Schüssel mit Wasser. Das Barium ist in jeder Apotheke zu kaufen. Vorsicht bei Ausstreuen ist nötig, da das Gift bei allen Tieren wirkt!

Sundelshaus. Wie schütze ich Hauskitten vor Hund? — Hunde meiden die Hauskitten, die mit gemahlenem Pfeffer bestreut sind.

Reinigung Al. Wie reinige ich am besten Glasfenster? — Glasfenster werden mit Salz- oder Steinkohlensaure gereinigt.



Mütter wissen mehr

und was sie loben, haben sie erprobt! Darum verwenden sie beim Wundsein ihrer Kleinen und für sich selbst Penaten-Creme in Apoth. u. Drug. -30,-54, 1.08

Ein merkwürdiger Gegenstand von Herrn Grunwald-Schmidt.

Gil-peres

(Nachdruck verboten).

Statt besonderer Anzeige



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh'
Denkt was ich gelitten habe,
Dedst mich mit Eurer Liebe zu.

Nach Gottes unerforchtlichem Rat-
schlusse entschlief vorgestern abend 11
Uhr unser lieber einziger, unvergelli-
cher Sohn und Bruder

der mobilisierbare Schüler

Matthias

sanft im Herrn.

Er verschied nach längerer schwerer,
mit größter Geduld ertragener Krank-
heit, rechtzeitig verleben mit den Heils-
mitteln der römisch-kath. Kirche im Alter
von 10 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für den
lieben Verstorbenen und um stille Teil-
nahme bitten:

Die tiefbetrübten Eltern
und Geschwister

Wilh. Löwenstein, Frau und Kinder.

Brühl, den 29. April 1932.

Die feierlichen Exequien werden am
Montag, morg. 8.15 Uhr in der Pfarr-
kirche zu Brühl gehalten. Die Beerdig-
ung findet anschließend vom Sterbe-
hause Steinweg 24 aus statt.

Achtung! Geflügelhalter!

Empfehle mich zur Lieferung des verbilligten zoll-
freien Weizens und bitte um Ueberlassung Ihrer
Bezugscheine. Lieferung in kürzester Zeit, auch
auswärts frei Haus. Die Bezugscheine sind bei
dem zuständigen Bürgermeisteramt zu haben.

Max Olsowski, Futtermittel
Telefon 2646 — Brühl — Burgstraße 5

Vorläufige Zahlung von Staats- und Gemeindesteuern in den Gemeinden, Badorf, Berzdorf, Kierberg, Schwadorf und Vochem für das Rechnungsjahr 1932.

Für das Rechnungsjahr 1932 ist:

- die staatliche Grundvermögenssteuer,
- der 100%ige staatliche Zuschlag zur Grund-
vermögenssteuer,
- die Hauszinssteuer,
- die Gemeindezuschläge zur staatlichen Grund-
vermögenssteuer nach den Sätzen des Jahres
1931 zu den monatlich bzw. vierteljährlich fest-
gesetzten Terminen weiter zu zahlen (§ 13 des
Grundvermögenssteuergesetzes, § 8 der Haus-
zinssteuerverordnung in Verbindung mit § 13
des Grundvermögenssteuergesetzes, § 59 des
Kommunalabgabengesetzes). Bei der Hauszins-
steuer kann jedoch gegenüber den Sätzen des
Jahres 1931 eine Ermäßigung von ca. 17%
berücksichtigt werden. Die bereits am 15. ds.
Mts. fällig gewordenen Beträge sind umgehend
zu zahlen.

Zahlungen sind an die Amtskasse Brühl-Land,
Brühl, Clemens-Auguststraße 34 in bar oder auf
deren Postsparkonto Köln 7076 oder auf deren
Konto 39 bei der Kreissparkasse der Landkreise
Köln, Bergheim und Mülheim, Zweigstelle Brühl,
zu leisten. Rückstände müssen im Wege des Ver-
waltungszwangsverfahrens beigetrieben werden.

Die Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1932
werden im Laufe des Monats Juli 1932 zugestellt.

Ueber die Vorauszahlungen auf die Gewerbe-
ertrag- und Gewerbesteuer erhalten die
Steuerpflichtigen eine besondere Mitteilung. So-
fern die in dieser Mitteilung angegebenen Zah-
lungstermine nicht eingehalten werden, erfolgt die
Beitreibung der Rückstände ebenfalls im Wege des
Verwaltungszwangsverfahrens.

Brühl, den 28. April 1932.

Der Bürgermeister von Brühl-Land.
J. W. Leyendeker.

Ehrl., fleiß.
Mädchen
sucht Stundenstelle
für 3 Tage i. der Woche
oder halbe Tage.
Zu erfr. in d. Gesch. 704.

Kräftiges
Mädchen
vom Lande sucht Stelle.
Gerta Valtbauhen,
Brühl Kölnstr. 243.

**Stundenfrau
oder Mädchen**
für sofort gesucht.
W. i. d. Geschäftst. 707

Zinnblechfabrik Pausen
finden Sie hier eine kleine
Anzeige in dieser Zeitung.

Junges, fleißiges
Mädchen
sucht Stundenstelle für
alle Hausarbeit.
Z. erfr. i. d. Geschäft. 706

**Tüchtige
Schneldlerin**
perf. im Umändern so-
fort gesucht.
Angab. unter G 2186
an die Geschäftsstelle.

**Erstklassigen
Violin- u. Klavier-
Unterricht** erteilt bei
mäßigen Preisen,
(Vorzüglich. Ausbildung).
Georg Mohr,
alt. gebildet.
Brühl, Bonnstr. 16 a.

Rheinischer Hof Pingsdorf

Besitzer: Will Steinfort.

Sonntag, den 1. Mai 1932

59. Stiftungsfest

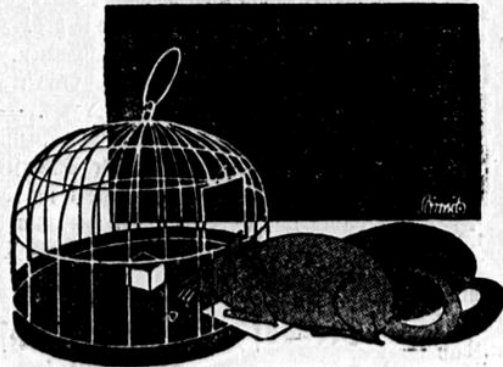
des Kameradschaftlich. Vereins Pingsdorf

Morgens 9 Uhr Kirchgang. Nachmittags ab 5 Uhr gemüthlicher

Familien-Ball

Es ladet freundlichst ein:

Kameradschaftlicher Verein u. W. Steinfort



Mit Speck fängt man Mäuse

Anzüge und Mäntel zu 14.-, 16.-, 18.-
usw. sind Lockvögel. Lassen Sie sich
durch das Äußere nicht fangen;
Kleidung muß auch innen gut sein,
sonst ist Ihr Geld unnütz verausgabt.
Die Einheitspreisgeschäfte bringen durch
ihre Spezialisierung nur Anzüge und
Mäntel ZPK zu nur 42.-, 62.-, Epka zu
nur 52.-, 72.-, innen und außen gut.
Sie müssen Ihre Kleider heute ja lange
tragen können. Durch unsere Speziali-
sierung und rationelle Herstellung
bieten wir immer außergewöhnliches.

In Köln 3 Verkaufsstellen.



J. Zavelberg



Brühl-Köln

Ausgedehnte Kulturen

Trotz der niedrigen Preise erneuter PREISABSCHLAG

Obstbäume, Rosen,
Alleebäume, Ziersträucher
Koniferen u. Heckenpflanzen.

Besuch sehr lohnend

Katalog auf Wunsch frei zu Diensten

Frohe Pfingsten!

Das können Sie als Geschäftsmann erst sagen,
wenn das Pfingstgeschäft für Ihre Kasse froh aus-
gefallen ist. Voraussetzung hierfür ist natürlich
für den rührigen Geschäftsmann der zeitige Beginn
mit der Pfingstanzeigenwerbung in dieser Heimat-
zeitung, die in all den Jahren ihres Bestehens den
Pfingstinserenten immer durch reichhaltigen Kun-
denzuwachs erfreut hat.

Alle Schulbücher
und Schulartikel
für die Volksschulen
sowie das
vorgeschriebene
Berufsschulmaterial
stets vorrätig bei:
Hubert Bommers
— Brühl, 116str. 72 —
Telefon 2534

Kost und Logis
monatl. RM 60.—
Wo saß die Geschäft. 708.

**Saat-
kartoffeln**
noch einige Zentner
gute Industriesaat
gibt ab
W. Kuhl,
Kasse Badorf.

Alle Sorten
**Früh-
Gemüsepflanzen**
A. Meckel, Rheinstr. 27.

Gut erhaltene
Dezimalwaage
gesucht.
Heide, Billestr. 38

3 Zimmer
Diele u. Küche mit Zen-
tralheizung preiswert zu
vermieten.
Kaiserstr. 2.

Junges Ehepaar sucht
1-2 Zimmer
Dertum, Uhlstr. 91.

**I. Etage
5 Zimmer**
zu vermieten.
Uhlstr. 75.

3 Zimmerwohnung
1. Etg., an ruh. Stelle zu
vermieten.
Kierberg, Rohmühle 21.

Umzugsbalder
3 schöne gr. Zimmer
(Neubau), mit Spind zu
vermieten.
Badorf, Alte Bonnstr. 183.

D. H. V.

30. April 1932, 8 Uhr
Gartensaal
Ratskeller

Versamm- lung.

Kinderwagen
Klappwagen
Wochenendwagen
Stiftroller

Große Auswahl.

Billige Preise.

Josef Meid,
Wallstraße 60.

Autoruf 2320

Limousine

bei billiger Berechnung.

Gebr. Hartmann,

Auto-Reparatur und

Bemietung.

Kölnstraße 202.

Sommer- prossen

werden unter

Garantie durch

VENUS

beseitigt. Mk. 1.60, 2.70.

Geg. Pichel, Mülhler Stärke A.

Schloß Drog. G. Wefers.

Geflügelhalter

Weizen-Bezugscheine

für zollfreien Weizen.

Vorgegebene Formulare.

Zu haben bei:

Theo Vering

Kartoffelgroßhandlg.

Badorf-Brühl

Fernruf 2794.

Ein neuer

**Kranken-
fahrstuhl**

billig zu verkaufen.

W. sagt die Geschäft. 709.

Gut erdäntenes

Sinderbettchen

zu kaufen gesucht.

W. sagt die Geschäft. 705.

Apollo-Theater

Ab heute

Der größte Afrika-Tonfilm aller Zeiten
Harry Carey — Edwina Booth in

Trader Horn

Abenteuer an der Elfenbeinküste

Mit der Tonfilmkamera
durch Afrikas Wüste,
— Busch und Urwald. —

FERNER:

ANNY ONDRA in

Er und seine Schwester

Eine Tonfilm-Humoreske von
unerhörtem Temperament
und Beiprogramm

RESTAURATION Besselmann Heide

Sonntag, den 1. Mai veranstaltet
die Gewerkschaft und Partei

„S.P.D.“ ab 5 Uhr einen großen

öffentl. Mai-Ball

Eintritt 0.70 RM,

Damen u. Erwerbslose 0.50 RM

TANZEN FREI

Erstklassige Tanz-Kapelle

Es ladet freundlichst ein:

**Der Vorstand
und Vereinswirt.**

IN KIERBERG

hält am Sonntag, den 1. Mai 1932 der
Turn- u. Ballspiel-Verein Kierberg

anlässlich seines

Stiftungs-Festes

im Lokale G. Pohl, ab 17 Uhr

FEST-BALL

Eintritt frei, wozu freundl. einladet:
Der Vorstand u. Wirt.

HURRA! Die Junggesellen sind da!

MAI-FEST in Schwadorf

Am Sonntag, den 1. Mai veranstaltet
der Junggesellen-Verein „Freund-
schaftsbund“ feierl.

26. Stiftungsfest
verbunden mit Schau-, Preis-, Ehren-
preis- u. Meisterschafts-Schwenken.

Ab 4 Uhr
großer FEST-BALL
im Saale des Herrn Heinr. Glesen.

Es ladet freundlichst ein:
Der Verein nebst Wirt und Frau.

ABGABE von verbilligtem zollfreien Weizen

Bezugscheine bitte mitbringen.

Futtermittel-Handlung

Friedr. Schall, Kierberg-Heide

Der Goethe-Preis für Gerhart Hauptmann

In Frankfurt am Main, 28. April. Das Kuratorium für die Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt am Main hat beschlossen, in diesem Jahre den bekanntlich 10 000 Mark betragenden Preis Gerhart Hauptmann zu verleihen. Die bisherigen Preisträger waren: Stephan George, Albert Schweitzer, Leopold Ziegler, S. Freud und Ricarda Huch.

Drewitz wieder Vorsitzender der Wirtschaftspartei

In Berlin, 27. April. Wie erst jetzt bekannt wird, hat bereits im Februar dieses Jahres der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei beschlossen, den Reichstagsabgeordneten Drewitz, der bis zur Klärung der gerichtlichen Streitfälle in Sachen Drewitz-Collofer die Parteiführung formal abgeben hatte, wieder zum Parteiführer zu berufen. Dieser Beschluß ist von der Wirtschaftspartei aus taktischen Gründen bisher nicht öffentlich bekannt gegeben worden.

Acht Millionen Arbeitslose in USA

Newport, 28. April. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden des amerikanischen Allgemeinen Arbeiterverbandes, Green, hat die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten 7 960 000 erreicht. Green empfiehlt die Einführung der fünfjährigen Arbeitswoche, um dem Ernst der Lage zu begegnen.

Die erste Niederlage der Regierung de Valera

In Dublin, 28. April. Die Arbeiterpartei hat ihre erste Machtprobe im irischen Parlament erfolgreich abgelegt. Sie durchkreuzte die Absicht de Valeras, den ganzen Abend mit der Erörterung des Treueidgesetzes auszufüllen. Bei der Abstimmung wurde die Regierung mit 74 gegen 66 Stimmen geschlagen, worauf die Opposition den Rücktritt de Valeras forderte. Dieser erklärte, gegen die Einbringung eines Mißtrauensantrages nichts einzuwenden zu wollen. Da dies nicht geschah, trat das Haus zunächst in die zweite Lesung des Gesetzes über die Abschaffung des Treueides ein.

Merkwürdige Naturerscheinung über der Hauptstadt Paraguays — Panik unter der Bevölkerung

In Buenos-Aires, 27. April. In Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, entstand am Dienstag eine ungeheure Panik unter der Bevölkerung, als der Himmel sich plötzlich blutrot färbte. Die Menschen strömten angsterfüllt durch die Straßen. Gerüchte und Uebertreibungen wurden verbreitet. Tausende glaubten, das Ende der Welt sei gekommen und eilten in die Kirchen, die nicht gefüllt waren. Die Priester hatten die größten Schwierigkeiten, die Menge zu beruhigen. Die Ursache der merkwürdigen Naturerscheinung konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Man glaubt aber, daß sie mit den neuen Vulkanausbrüchen zusammenhängt.

Wir brauchen euch nicht!

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die deutschnationale Presse gibt sich gar keine Mühe, ihren grenzenlosen Verrag und ihre maßlose Enttäuschung über das Ergebnis der Preußenwahlen zu verhehlen. Gemüthslos sprudelt sie ihren Jörn heraus, und dabei entschöpfen ihr töstliche Geständnisse. Dieselbe Presse, die nach der Weisung ihres Diktators Hugenberg, des Inhabers aller Weltrechte im politischen Zirkus, die Parole ausgegeben hat: „Wir wollen euch nicht mehr!“, diese selbe Presse schlägt nun ein **Gewinsel um das Zentrum** an, das läppisch und erbärmlich annimmt.

Die Zentrumsmitglieder haben Hugenberg und den Deutschnationalen auf ihre Parole: „Wir wollen euch nicht mehr!“ ganz richtig geantwortet: **Und wir brauchen euch nicht mehr!** Die eigenen Anhänger Hugenbergs sind ihm zu Haus davongelaufen, und gerade diese eigenen bisher deutschnationalen Anhänger haben die Parole: „Wir wollen euch nicht mehr!“ ihrem eigenen Herrn und Meister und seiner Gefolgschaft gegenüber gründlich befolgt.

Was ist nun das Ergebnis eines gegen das Zentrum noch um vieles häßlicher und wütender, als gegenüber den Sozialdemokraten geführten Kampfes der Deutschnationalen: **Daß das Zentrum in eine alle nur denkbaren politischen und parlamentarischen Situationen beherrschende Stellung hineingekommen ist, und daß ohne das Zentrum und seine Billigung nichts, aber auch gar nichts Positives geschaffen werden kann.** Und das Gröstele und Tragikomische an der Situation ist das, daß die Deutschnationalen, die Preußen aus den Angeln zu heben versprochen, auf die Kagenbank geschoben sind, wo sie erstens keinen Fuß mehr anrichten können, wo sie aber auch zweitens gar nichts mehr dreinzureden haben. Wir brauchen sie nicht, und ihre Ratsschläge oder gar ihre Drohungen, sind uns herzlich gleichgültig. — So kann es auch nur auf unserer Seite ein befriedigendes Vachenauslösen, wenn man jetzt im „Deutschen Schnellbrief“ des Herrn Hugenberg (Abendausgabe vom 26. April) Ausführungen liest, in denen dem Zentrum, nichts Geringeres als die Schuld an dem Ausgang der Wahlen und an der jetzigen politischen Lage aufgebürdet wird!

Die Zentrumsmitglieder sind also schuld daran, daß die Zentrumsparlei sich eine so starke Position in Preußen schaffen konnte, eine Schuld freilich, die wir uns gern gefallen lassen. Das Zentrum ist aber nach der Auffassung der Deutschnationalen auch schuld daran, daß die deutschnationalen Wähler Herrn Hugenberg zu Hunderttausenden davongelaufen sind. Wir sehen in diesem Entwicklungsprozeß nichts anderes, als eine zunehmende Reife in weiten Kreisen der deutschnationalen Wähler, die es satt haben, durch die endlosen Niederlagen einer verbotenen und sturen Führung sich zum Gespött der ganzen politischen Welt machen zu lassen.

Und wenn nun Hugenberg durch seinen „Deutschen Schnellbrief“ im Kasernenhofstempel kommandieren läßt, daß man nunmehr dem Zentrum „beibringen“ müsse, „daß es bei einer Regierungsbeteiligung sich den unvermeidbaren Grundfragen zu fügen hat, die für eine Rechtsregierung in Preußen längst fest-

gelegt sind“, und wenn in diesem Zusammenhang an die Nationalsozialisten die Aufforderung gerichtet wird, diese Grundfragen „zu sichern und auf das peinlichste zu wahren“, dann weiß man nicht, über was man mehr staunen soll: über die geradezu krankhafte Unmännlichkeit einerseits oder die grenzenlose Entwürdigung andererseits.

Die nächste politische Entwicklung in Preußen wird nach alledem Hugenberg und den Deutschnationalen „beibringen“, daß sie bei solcher Einstellung für eine praktische und positive Aufbauarbeit für Staat und Volk ganz **unbrauchbar** sind.

Die Rolle der durch die gloriole Führung Hugenbergs zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilten Deutschnationalen wird in der Presse verschiedener Parteirichtungen vielfach glossiert. Das „Berliner Tageblatt“ erinnert an den Ausruf der deutschnationalen Presse am Tage der Wahl: „Der Tag, den wir lange erwartet haben, ist da!“, und am Abend zeigte es sich, daß die Deutschnationalen auf eine **vernichtende Niederlage**, „lange gewartet“ haben! Und in derselben deutschnationalen Presse fanden sich schreiende Ueberschriften: „Alles rechts heran an Hugenberg!“ — mit dem Ergebnis, daß allerdings rechts von Hugenberg sich alles das gesammelt hat, was nichts von ihm wissen will. Und darunter befinden sich Tausende und Abertausende, die bisher in seinen eigenen Reihen marschierten. — Das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 196 vom 26. April) erinnert insbesondere an den Kampf, den die Deutschnationalen um vieles schärfer „gegen das katholische Rom“ geführt hätten, mit dem Ergebnis, daß sie nunmehr, wenn sie in Preußen mitregieren wollen, „unter dem Zentrumsjoch“ seien:

„Das Zentrum befiehlt, es kann seine Bedingungen diktieren, es kann annehmen und ablehnen, zulassen und ausschließen, es kann die Deutschnationalen Hugenbergs ganz an die Wand drücken, dann ihnen sagen: **Allesfalls mit Hitler, aber dann ohne euch!**“

Der Reichspräsident Lohse verspottet im „Vorwärts“ (Nr. 194 vom 26. April 32) die Deutschnationalen, weil sie nunmehr das vielgeschmähte Zentrum um Hilfe anstellen. Jetzt soll dieses Zentrum die ungebändigten Kräfte bändigen helfen, die der struppellose Dr. Goebbels heranzog. Das sei der Sinn dieser Stöckgebete an die Mitte, die schon am Morgen nach dem stolzen Siege erklingen seien. Lohse fragt: „Warum eigentlich?“ und gibt folgende Antwort:

„Jetzt haben die Hertzen ja die Macht, mit Hilfe der Kommunisten alles aufzuheben, was Preußens Finanzen in Ordnung hält, aller verdammten Notverordnungen, alles, was Braun und Severing in Preußen schufen. Das Zentrum kommt doch höchstens in Frage, um die unsympathischsten Dinge aufrecht zu erhalten, warum also wird seine unbedingte Freundschaft so dringend gesucht?“

Die als Hakenkreuzler verkleideten Großgrundbesitzer, Generale, Fürsten, Prinzen, Kapitalisten haben gesagt — schon ertönt ihr Hilferuf: **„Zentrum, hilf uns! Was machen wir mit dem Sieg?“**

In der „Vossischen Zeitung“, (Nr. 199 vom 26. April) wird ausgeführt, daß eine Koalition der Nationalsozialisten mit den Deutschnationalen ihnen nirgends zur Mehrheit hilft:

„Sie brauchen also das Zentrum. Wenn sie aber das Zentrum haben, brauchen sie die Deutschnationalen nicht mehr. Braunschwarze Koalition statt schwarz-rote, das ist der Alldred, der auf den Hugenberg-Blättern liegt.“



Der historische Römerturm in Neuhagen eingestürzt

Der Römerturm in Neuhagen, hinter dem Obertor, ein historisches Baudenkmal, ist eingestürzt. Der Turm, im Volksmund auch vielfach Hungerturm oder Mäuseturm bezeichnet, gehörte zu dem noch erhaltenegebliebenen Teil der im 13. Jahrhundert erbauten Stadtbefestigung.

Öffentliche und freie Wohlfahrtspflege

Die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege hat dem Reichsarbeitsminister kürzlich eine Denkschrift zugestellt, die mit Recht eine größere Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Fürsorge und stärkere Heranziehung der Hilfskräfte der freien Wohlfahrtspflege zu Ergänzung der beruflichen Arbeit fordert. Auch im Anstaltswesen wird eine engere Verbindung gefordert, die Folgen der langdauernden Erwerbslosigkeit sollen durch Arbeitsbeschaffung, Arbeitsfürsorge und den Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes sowie durch besondere Maßnahmen für die erwerbslose Jugend bekämpft werden. Die freie Wohlfahrtspflege erklärt sich ausdrücklich bereit, weiter als Ergänzungsfaktor der öffentlichen Fürsorge mitzuarbeiten. RFB.

Neue Preisentkung aller Clangor-Schallplatten

Seiner Unabsehbarkeit entsprechend läßt nunmehr der Schallplatten-Volkverband — getreu seinem Grundsatze — eine **allgemeine Preisentkung** folgen. Sein jedem musikalischen Geschmack tragendes, sehr umfangreiches Programm ist jetzt in zwei große Gebiete aufgeteilt: I. **Meister der Musik** (Große Oper, Konzert, Kammermusik, Gesang- und Instrumentalfolk, Historische Märche, Klassische Operette): — 25-cm-Platte jezt 1,60 RM; 30-cm-Platte jezt 2,40 RM. — II. **Tanz-, Tonfilm- und Unterhaltungsmusik**: — 25-cm-Platte jezt 1,40 RM. — Hierzu sei besonders erwähnt, daß der erstaunlich billige Preis dieser zweiten Plattenkategorie nicht etwa durch verminderte Güte erreicht ist, vielmehr sind auch diese in der Qualität Meisterplatten und nur im Preise Volksplatten, denn in der Verbindung von Qualität und Billigkeit liegt der wahre volkstümliche Wert aller Clangor-Schallplatten. Freunden edler Seimmusik sei die kostenlose und völlig unverbindliche Einforderung des neuesten Schallplatten-Verzeichnisses anempfohlen. (Schallplatten-Volkverband, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 41—43).

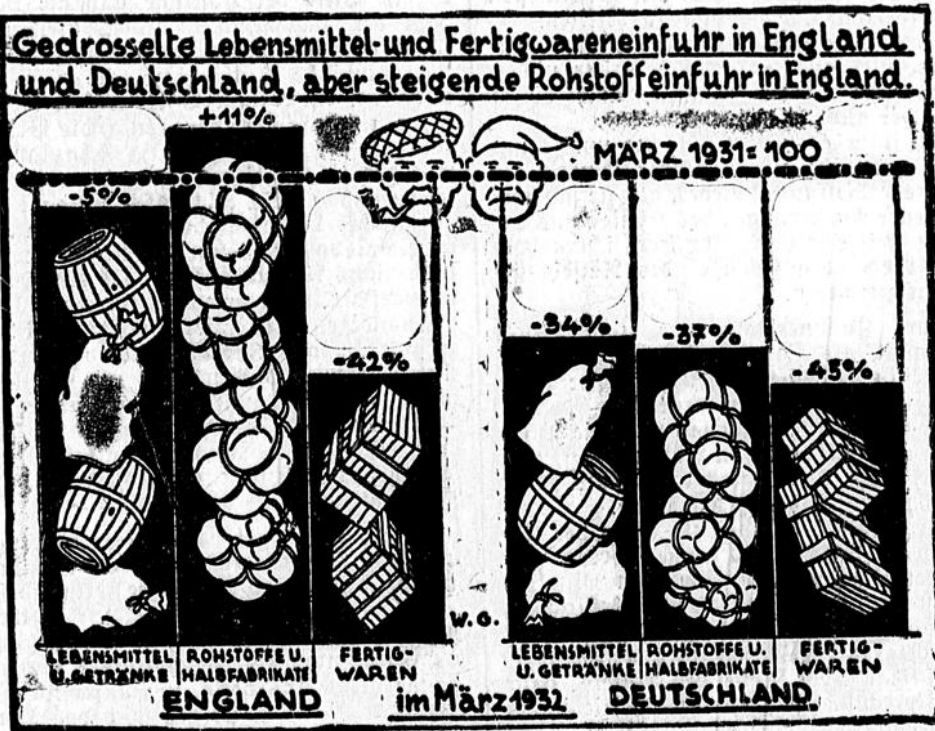
Kauft nur Deutsches Obst und Gemüse



Auch das Pflügen will gelernt sein

Ein Bild aus dem Arbeitslager Hammerstein in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, in dem Arbeitslose auf dem Wege des freiwilli-

gen Arbeitsdienstes als Landarbeiter ausgebildet werden: die Arbeitsfreiwilligen lernen jaggemäß pflügen.



Wirkungen der englischen Schutzpolitik

Unser Schaubild zeigt einen Vergleich des englischen Außenhandels im März 1932, nach dem Inkrafttreten des Hochschutzzolles, mit der gleichen Zeit des Vorjahres, als die Zölle noch nicht bestanden. Das Schaubild zeigt ein Sinken der Lebensmitteleinfuhr und ein Sinken der Einfuhr von Fertigwaren nach England, dagegen ein Ansteigen der Rohstoffeinfuhr. Erhöhte Rohstoffeinfuhr bedeutet Steigerung der Produktion. Nach

einem Bericht des englischen Handelsministers Runciman sind tatsächlich in letzter Zeit viele geschäftliche Neugründungen erfolgt und stillgelegte Betriebe wieder in Gang gekommen. Die Zurückdrängung der ausländischen Konkurrenz zeigt also ihre ersten Wirkungen. Während in England die Rohstoffeinfuhr steigt, ist sie in Deutschland in der gleichen Zeit sehr stark gefallen, ein Zeichen dafür, daß der deutschen Industrie die Aufträge fehlen.

Die Erzählung

Unterhaltungsbibliothek
für die christliche Familie

Vercherzt. Skizze von Paul Fergenthaler.

Die beiden Männer standen vor dem Friedhof. Sie hatten eben eine Frau gegrüßt, die mit etwas müdem Schritt aus dem großen Tor kam.

So wäre die Zeit zu einem Scherz durchaus nicht gut gewählt gewesen. Außerdem lag dem, der sprach, das Scherzen durchaus nicht. Und doch sagte er: „Sehen Sie sich den Mantel an, den die Frau trägt. Er hat zwanzigtausend Mark gekostet!“

Der andere wunderte sich: „Unmöglich! Auf hunderttausend Mark schätze ich ihn. Mehr ist er nicht wert.“

„Ich habe ja auch nicht behauptet, daß er soviel wert ist. Ich sagte nur, er hätte zwanzigtausend Mark gekostet. Und das stimmt. Aber wenn Sie das verstehen sollen, muß ich etwas weiter ausholen. Ich habe die Frau dort schon vor zehn Jahren gekannt, als sie noch ein junges Mädchen war. Nicht, daß ich mich näher für sie interessiert hätte. Aber ich sah sie ganz gern, denn wir Männer haben nun einmal eine kleine Schwäche für gut gekleidete Frauen. Und gut gekleidet war sie! Ja, die lieben Mitmenschen behaupteten, sie gebe zuviel für ihre Kleidung aus. Vielleicht redeten sie nur aus Neid so. Das antwortete ich wenigstens, wenn jemand Grete Rasche angriff, und dadurch erwarb ich mir das Wohlwollen des jungen Mädchens.“

Mehr war wirklich nicht zwischen uns beiden. So hatte ich auch keinen Anlaß, den Kopf hängen zu lassen, als Grete Rasche sich vor sieben Jahren mit meinem Freund Hans Vollbert verheiratete. Er war ein guter Kerl und verdiente genug, um die Wünsche seiner Frau erfüllen zu können. So waren alle Vorbedingungen zum ehelichen Glück gegeben.

Grete war auch ganz zufrieden. Der Nachwuchs, der sich bald einstellte, bedeutete zwar für sie einen teilweisen Verzicht auf ihre Bequemlichkeit, aber sie fand sich ganz gut in die Rolle der jungen Mutter hinein, zumal sie ihr Kind wie eine Puppe kleiden konnte. Der gute Vollbert war glücklich.

Nach Jahren zogen aber Wolken am Himmel der Vollbergschen Ehe auf. Wolken der Sorgen, wir wir jetzt alle kennen, wie wir sie in einem Wort zusammenfassen: Wirtschaftskrise. Es kam der Tag, da Hans Vollbert sich gezwungen sah, seiner Frau zu sagen: „Wir müssen uns etwas einschränken.“ Er sah, wie die Stirn seiner Frau sich krauste, und so fügte er beschwichtigend hinzu: „Du weißt ja selbst, wie gern ich Dir alles gönne. Aber es geht nicht anders. So wollen wir einmal in Ruhe überlegen, wo es noch die eine oder andere Kleinigkeit einzusparen gibt. Du sollst sehen, dieses Verratschlagen macht geradezu Spaß.“

Hans Vollbert erzählte mir das selbst. Denn er glaubte, er hätte es ganz schlaun-

gefangen: „Du sollst einmal sehen, wie vernünftig mein kleines Fräulein wird. Sicher hat es schon eine ganze Menge von Vorschlägen bereit, wenn ich jetzt nach Hause komme.“

In gewisser Beziehung hatte er recht: Vorschläge zum Sparen machte ihm Grete. Aber sie waren durchaus nicht nach seinem Geschmack: „Zähle doch einfach nicht mehr Deine Lebensversicherung.“ — Da wurde er ernst: „Nein. Auf sie verzichte ich zu allerletzt. Das bin ich schon Euch und meinem Gewissen schuldig.“

Schließlich mußte er — weil die Frau schmollte — selbst bestimmen, wo Einsparungen gemacht werden sollten: Ein paar Abstriche am Haushaltsgehalt, für ihn der Verzicht auf die eine oder andere Zigarre, für sie auf ein Kleidungsstück: „Komm, sei vernünftig, Grete. Die schlechten Zeiten gehen vorüber. Dann freuen wir uns umso mehr, weil wir durchgehalten haben.“ Die Frau sagte weder ja noch nein.

Doch bald darauf gab sie ihm eine Antwort: „Ich muß einen neuen Mantel haben!“ Hans Vollbert blieb trotz der Enttäuschung ganz ruhig: „Kind, Du kommst noch eine Weile mit den beiden vorjährigen aus. Wir können es uns doch im Augenblick nicht leisten.“

Er sagte noch mehr. Aber Grete wollte sich nicht belehren lassen: Es muß doch eine Möglichkeit geben, um das bißchen Geld aufzutreiben! Hans Vollbert wußte keine. Seine Frau war gekränkt: „Du liebst mich nicht mehr.“ Der Mann seufzte. Was wollte er da noch sagen?

Einen Tag später war im Hause eitel Sonnenschein. Als Hans Vollbert aus dem Geschäft kam, fiel ihm seine Frau um den Hals: „Hans, wir haben ja Geld genug. Wir brauchen nur danach zu greifen und ich bekomme meinen Mantel. Meine Freundin Erna hat es mir gesagt. Wir sollten uns die Lebensversicherung auszahlen lassen! Hans, das machen wir.“

Er war ärgerlich: „Unfinn! Ich habe Dir schon einmal gesagt, daß ich schon um Euretwillen auf die Versicherung nicht verzichten würde. Jetzt würde ich auch nicht viel ausbezahlt erhalten, da der Rückkaufswert noch gering ist. Wir haben ja die Police erst vor kurzem abgeschlossen. Schlag' Dir also den Gedanken aus dem Kopf.“

Grete war Frau genug, um das Gegenteil von dem zu machen, was der Mann und die Vernunft von ihr verlangten: Sie schlug sich den Gedanken nicht aus dem Kopf. Sie fing immer wieder von der Versicherung an, die Hans doch verkaufen könnte. Sie quälte den Mann mit ihren ständigen Klagen um den Mantel, dessen Unentbehrlichkeit bei ihr schon zur fixen Idee geworden war. Sie kam plötzlich auch nicht mehr mit ihrem Haushaltsgehalt aus, und ihre einzige Ant-

wort auf die entsprechenden Fragen ihres Mannes war: „Wir kommen aus dem Elend nur dann heraus, wenn Du Dir die Versicherung auszahlen läßt.“

Stets wiederholtem Bohren hält selbst der stärkste Mann nicht stand. Eines Tages kam der Augenblick, da Hans Vollbert die ewige Klage nicht länger anhören konnte: „Gut. Ich lasse die Police stornieren. Aber mach' nicht mich für die etwaigen Folgen verantwortlich!“

Da fiel sie ihm um den Hals wie ein glückliches Kind, dem endlich ein sinnloser und darum umso brennenderer Wunsch erfüllt worden war. Und dann kaufte sie sich, sobald die Gesellschaft den Rückkaufswert der Versicherung ausgezahlt hatte, den ersehnten Mantel. Sie war selig.

Eine Woche später — auf dem Weg ins Geschäft — verunglückte Hans Vollbert tödlich.

Die Witwe würde zwanzigtausend Mark erhalten haben, wäre die Police nicht storniert worden. Jetzt konnte sie vom Rest der Rückkaufsumme ihren Mann begraben lassen. Weiter reichte es nicht, weil die Police noch nicht lange gelaufen hatte.

Nun steht die Frau mit ihrem Kind vor dem Richter. Hat der Mantel nicht wirklich zwanzigtausend Mark gekostet?

Süße.

Eine Groteske von Friedrich Ritter.

Schon geraume Zeit verhartete Frau Knoll vor dem Schaufenster des Hutgeschäfts. Ihr Gesicht zeigte Ergriffenheit. Herr Knoll stand daneben. Seine Miene verriet Bekommenheit.

„Ich fürchte, es wird bald regnen“, bemerkte er schließlich mit verwirrtem Blick auf den blauen Himmel, „komm, laß uns weitergehen.“

„Ein Regenhut? Nein“, sagte die Gattin traumverloren, „aber da bringst du mich auf einen guten Gedanken.“

Herr Knoll suchte zusammen.

„Ich möchte bei dieser Gelegenheit gleich einmal sehen, wie mir die neue Hutform steht... Verzeihe dich, nicht gleich kaufen. Ausprobieren kostet ja nichts.“

„Also doch“, dachte Herr Knoll und schlich gesenkten Hauptes hinter der Gemahlin drein, die in freudiger Entschlossenheit durch den Eingang segelte.

Während er still die Flugmanöver der Ladenknechte verfolgte und sich mit dem Taschentuch Wind fächelte, wuchsen vor ihr die emsig herbeigetragenen Hüte allmählich zu Bergen.

„Dieser vornehme breitkrempige Hut mit dem filzvollen Schmund würde zu mir passen.“

„Gewiß, gewiß, gnädige Frau“, flötete die Verkäuferin mit herzkörmig geöffnetem Mund, „der Hut für die elegante, repräsentable Erscheinung, der Hut für Sie.“

Die Liebe.

Die Liebe, die ich dir entgegenbringe, ist mir wie ein Wunder widerfahren.

Schon spielt der Wind mit den Liebfrauenhaaren, doch frühlingshaft ist aller Wollenflug.

Ein jedes Ding liegt mit dem Wissen hier, was wir erlebt. Und meine Sinne nehmen den herben Hauch verblichener Chrysan-

themien, die du so liebst, wie ein Wort von dir.

Da ahne ich aus diesem Widerschein, daß wie die tiefste Liebe uns gegeben. Denn sieh: wir können unser ganzes Leben nun beide niemals wieder einsam sein.

Friedl Schreyvogel

Frau Knoll war kurz und bündig.

Zufrieden suchte sie weiter.

„Oder diese Jägerkappe flott und schick?“ „Ganz recht, Gnädigste“, sang der Engel hinter dem Ladentisch, „daß ist, was Sie brauchen, die Kappe der Anmut, die Kappe der reifen Jugend.“

Frau Knoll war fünfundfünfzig.

Sie konnte nicht umhin, den guten Geschmack und das treffende Urteil der Angestellten zu bewundern, und beschloß, das Geschäft ihren Bekannten zu empfehlen.

Wie aus weiter Ferne schien Herrn Knoll die Stimme seiner begeistert vor dem Spiegel drehenden Gemahlin zu kommen: „Sieh mal, August, wundervoll, wirklich wundervoll“, echote August mechanisch.

„Na also“, rief Frau Knoll erfreut, „allmählich wirst du bei diesen reizenden Sachen doch warm.“

Das Ausprobieren nahm seinen munteren Fortgang, bis Frau Knoll fand, daß man nicht mehr gut ohne einen Kauf, wenigstens einen kleinen Kauf herausgehen könne.

„Hier diesen... oder doch lieber jenen... nein, den dort... 15 Mark? Schön.“

Sie hatte gewählt und eilte voran zur Packerin.

„August richtete sich etwas auf. Es hätte schlimmer kommen können. Er fuhr in die Tasche, prüfte seine Bauschaft und war dann gefaßt an die Kasse.“

„Hier sind die 15 Mark.“

„Der Hut kostet 30 Mark.“

„Wie bitte?“

„30 Mark, wenn Sie gestatten. Die Dame geruhte soeben, noch eine andere Wahl zu treffen.“

Herr Knoll sank auf einen Stuhl.

Dabei gab es auf dem Sitz einen unangenehmen knirschenden Laut; denn der Unglückliche hatte eine dort stehende Pyramide übereinandergestülpter Strohhüte breitgedrückt.

„Macht insgesamt 105 Mark“, sagte der Mann an der Kasse höflich.

Die Schachhammer.

Skizze von Tullio Fedres Corbero-Merida.
(Berechtigte Uebersetzung, aus dem Spanischen von Carolus Asper).

Aus meinen Kindheitstagen erinnere ich mich eines Märchens, dessen Sinn sich in einem langen Leben bewährt hat.

Es war einmal ein König, der hatte — nicht drei Söhne, sondern — eine einzige Tochter. Sie war sein Augapfel und der Gegenstand der Verehrung all seiner Untertanen. Zwischen dem König und der Prinzessin bestand die innigste Zuneigung. Die Tage konnte man zählen, an denen sie nicht ihre Sorgen und Freuden, ihre Pläne und Gedanken miteinander besprochen hätten.

Aber inmitten dieser zärtlichen Vertrautheit beschattete ein Wölkchen das Glück der Königstochter: Es gab im Leben ihres Vaters ein Geheimnis, das er auch ihr nicht enthüllte.

Nähe bei dem königlichen Schlafgemach befand sich ein Zimmer, zu dem allein der König Zutritt hatte. Niemand im Schloß wußte, was darin war und womit sich der Fürst während der Stunden, die er dort eingeschlossen verweilte, beschäftigte. „Die Schachhammer“ nannten es alle in der Vermutung, daß der Kronschach darin niedergelegt wäre. Aber neben dieser Annahme erzählte man sich in den Kreisen der Höflinge und der Dienerschaft tausenderlei phantastische Geschichten. Man wollte aus dem Zimmer seltsame Hammerschläge und andere sonderbare Geräusche vernommen haben, Schaben und Fellen, Kratzen und Klirren; bei Nacht leuchtete manchmal aus der Esse darüber ein rötlicher Schein, und furchtame Gemüter kamen sogar auf den

Gedanken, er pflege darin Umgang mit dem Bösen.

Eines Tages sagte die Prinzessin kurz entschlossen zum König: „Väterchen, wenn Du wüßtest, wie sehr mich schon seit langem die Neugier plagt.“

„Und wonach denn?“

„Die Schachhammer zu sehen.“

„Du wirst sie sehen“, antwortete der König freundlich. „Aber um sie betreten zu können, muß man ein ganz besonderes Gewand tragen, ein Gewand, das Du noch nicht Dein eigen nennst.“

„So sage mir bitte, schnell, wie es beschaffen sein muß, damit ich es mir eilends besorge.“

„Das ist eben die Schwierigkeit...“

„Wieso denn?“

„Du mußt es erraten.“

„Oh!“ rief die Prinzessin enttäuscht. Wie kann ich es erraten, wenn Du es mir nicht ungefähr angibst?“

„Sorge Dich nicht, mein Töchterchen! Du wirst es gewiß erraten, wenn Du meine Reigungen und mein Tun genau beobachtest. Du wirst dann nicht nur das Geheimnis des Zimmers erfahren; nein, Du wirst oben-drein alles zum Geschenk erhalten, was es umschließt.“

Die Prinzessin grübelte und sann in schlaflosen Nächten. Sie ließ ihre vertrauteste Kammerfrau kommen und befohl ihr, ein Gewand anzufertigen, das in nichts denen gleiche, die sie schon besaß. Die Kammerfrau übertrug noch ihre große Geschicklichkeit, indem sie ein Kleid herstellte, das seinesgleichen in der ganzen Welt nicht hatte und alle Damen des Hofes durch Pracht und Geschmack blendete. Aber der König verlor kein Wort darüber, als sie es das erste Mal in seiner Gegenwart trug.

Die Prinzessin erdachte ein anderes Ge-

wand, daran viele Wochen hindurch die berühmtesten Künstler und die geschicktesten Schneiderinnen des Landes arbeiteten.

Sogar der König sprach ihr seine Bewunderung aus, sagte aber weiter nichts, so daß die Tochter erkannte, auch dieses Kleid sei nicht das richtige.

In ihrer großen Verzweiflung und Traurigkeit gab ihr ein plötzlicher Einfall die verlorene Hoffnung wieder, als sie sich verschiedener Äußerungen des Königs aus der letzten Zeit erinnerte. Ihr Herz schlug hoch vor Freude, den Schlüssel des Rätsels gefunden zu haben.

Ihre Kammerfrau war nicht wenig überrascht, als sie aus dem Munde der Prinzessin die unerwarteten Worte vernahm: „Ich will nähen lernen!“

Von jenem Tage an sah man die Prinzessin nur noch selten im Park und auf dem Schloß, denn sie verbrachte fast ihre ganze Zeit mit der Nadel in der Hand.

Da begab es sich, daß zur Feier des Geburtstages des Königs große Vorbereitungen getroffen wurden. Die Prinzessin sah man wenig, so selten, daß man befürchtete, sie wäre erkrankt. Als aber die Pforten der Gemächer zur Feier geöffnet wurden, erschien sie an der Seite des Vaters. Eine unaussprechliche Freude und Befriedigung erfüllte ihr Herz, weil der König sie immer wieder ansah und ihr mehr als einmal zu dem Gewande Glück wünschte, das sie trug.

Nach Beendigung der Feierlichkeit sprach der König: „Der Tag ist gekommen, an dem ich der Prinzessin, meiner Tochter, und mit ihr Ihnen allen die „Schachhammer“ zeigen werde!“

Nach dieser unerwarteten Eröffnung herrschte tiefste Schweigen der Ueberraschung, dann pflanzte sich die Nachricht mit Windeseile durch alle Gänge und Gemä-

cher des Palastes fort. Die Prinzessin erblaßte. Viele der Höflinge und die Mehrzahl der Damen und Damen hielten sich kaum auf den Beinen vor Schrecken, weil abergläubische Furcht ihre Neugier noch überwog. Unter dem Vortritt von Kerzenträgern begaben sich der König, die Prinzessin und der ganze Hof zur Schachkammer. Als der König eigenhändig die Tür aufschloß und öffnete, wich alles zunächst scheu zurück, bis das Licht der Kerzen dann den geheimnisvollen Raum erhellte. Er enthielt nichts Besonderliches oder gar Furchterregendes. Er war nichts weiter als eine vollständige Goldschmiedewerkstatt mit Walze und Amboss, Schraubstock und Ziehhefen, Schmelzöfen und Werkbrett mit Feilnagel und Fell, bedeckt mit Nagen und Stößeln, Feilen und Schabern, Runzen und Stacheln aller Art, während in den Glasschränken an den Wänden Gegenstände edelster Arbeit glänzten und funkten.

Der König griff nach einem prächtigen Kleinod, einer Brosche aus mattem Gold, mit Brillanten und Perlen geziert, und sagte zur Prinzessin: „Höre, meine Tochter: Macht und Reichtum nehmen oft ein schnelles Ende, nur die Geschicklichkeit unserer Hände bleibt uns dann, um unser Brot zu erwerben. Mein Vater hat mich das Handwerk des Goldschmiedes gelehrt, das ich nie vernachlässigt habe, wie es die Schmachstücke beweisen, die Du hier siehst, besonders dieses eine, das ich nun auf Deiner Brust befestige, weil Du meine Wünsche erraten hast, indem Du nähen und damit Dich selber kleiden lehrtest. So leuchte denn, liebe Tochter, auf dem von Deinen Händen genähten Gewand der Schmund, den ich mit meinen an dieser Stätte in stillen Stunden gefertigt habe, die Ihr mit Recht die „Schachhammer“ nennt!“

milin

gentrug,
erfahren.
n Liebfrauen-
haaren,
Bollenflug.

n Wissen hier,
Sinne nehmen
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.

erscheinen,
gegeben.
ganzes Leben
insam sein.
Chrysan-
themen,
Bort von dir.



Der Kampf ums Glück

Roman aus dem Leben von * * *
Herausgegeben durch Herold-Verlag Hamburg-Gaut.

Die Hälfte des Geldes ließ er den Seinen zurück; mit dem Rest trat er die Reise an. Mutter und Schwester hatten ihn auf den Bahnhof geleitet. Erich war sehr unruhig und erregt; die Reise, die ihn so plötzlich aus dem Gemütsleben der Welt herausriß, erfüllte ihn mit allerlei neuen Hoffnungen und Erwartungen, die allerdings noch sehr unbestimmt und nebelhaft waren, so daß er sich selbst keine Rechenschaft darüber geben konnte.

Ein kurzer Abschied — kühl und ohne viele Worte, wie das Verhältnis zu den Seinen sich gestaltet hatte, dann brante der Schwellung in die Nacht hinaus und trug Erich Steinhilf einer neuen Schicksalswendung entgegen.

Bei dem gleichmäßigen Geräusch der Räder schloß Erich die Augen und versuchte zu schlafen, aber er schlief nicht ein, sein Geist lebte, das ihn in der Welt umherführen würde, bis er endlich diejenige wiedersehen würde, deren Bild noch immer tief in seinem Herzen stand — Johanna — seine Johanna!

In Airolo, der ersten Station jenseits des Gotthard-Tunnels, hatte der Schwellung, in dem sich Erich befand, unwillkürlich Aufmerksamkeit. Fast zwanzig Stunden war er ohne Aufenthalt durch die schönsten Gegenden der Schweiz gefahren, über wildromantischen Gebirgsgegenden der Schweiz gefahren, über all nur für kurze Zeit Zeit halt machend, immer häufiger vorwärts eilend, als gälte es eine Weltfahrt nach dem Glück. Es war im sonnigen Italien auf seine Fußsohlen war. Es war später Nachmittag geworden, die Sonne landete ihre schrägen Strahlen über die Erde, die Schatten der Wälder und der Berge bis ins Ungemeine verlängerte.

Man wollte zuerst nicht, weshalb der Zug hier Aufenthalt nahm; dann erfuhr man den Grund durch die dienstfertigen Schweizer Schaffner.

Ein Personenzug, der kurz vorher, von Zürich kommend, die Station Airolo passiert hatte, war dicht hinter derselben von einem Unfall betroffen worden. Von den hohen Gelsanden, die den Bahndamm an beiden Seiten eng einfügten, hatte sich ein Block losgelöst und war auf den Bahndamm gestürzt, fast in demselben Augenblick, als der Zug durch die Gasse fuhr. Die Lokomotive war gegen den Blockstoß angetrieben und entgleist, die Wagen waren ebenfalls teilweise aus dem Geleise geschleudert worden, jedoch hatte der Unfall keine bedeutenden Ausmaße angenommen. Der Lokomotivführer war leicht verwundet, im übrigen waren die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davon gekommen.

Er nun der nachfolgende Schwellung die Strecke passieren konnte, mußte das Geleise freigemacht werden; das er übernahm, mußte einige Stunden Arbeit. Die Passagiere des Personenzuges

Leontine blieb ganz gebrochen am Herbe stehen und flachte das weiße Städtchen an. Gab es denn wirklich keine Möglichkeit, um das notwendige Reisegeld zu beschaffen? O, gewiß gab es eine, sie brauchte nur einen kleinen Schritt der Erniedrigung zu wagen und sich an einen der früheren Bekannten zu wenden. Freilich durfte Erich das unter keinen Umständen erfahren, aber sie wollte es tun, sie war fest entschlossen dazu.

Den Vormittag verbrachte Erich im stilleren Gassen über seiner Arbeit. Leontine hatte am Vormittag Briefe geschrieben, aber noch nicht den Post gebracht, sie abzuschicken. Als Erich zur Mittagsmahlzeit heimkehrte, waren die Gesichter gegenwärtig noch schweigsamer als sonst. Sie wogerten es kaum, sich anzusehen, so sehr schienen sie sich durch den Streich des Schicksals entmenscht.

Aber als sie bei Tisch saßen, schriebe ahermal die Schelle und als Leontine hinaustrat, um nachzugehen, war da sie, hand wieder ein Telegramm vor der Tür und überreichte ihr ein Telegramm an Herrn Erich Steinhilf.

Dankig trug die Schwester es in das Zimmer hinein. Erich sprang auf, er wollte es die Mutter nicht sehen lassen, aber Frau Konstanze hatte es bereits bemerkt.

„Der telegraphiert an uns?“ fragte sie mit ihrer mühen, lebenden Stimme.

„Erwiderte Erich gleichmütig, aber seine Züge verfinsterten sich, er hatte das Telegramm bereits geöffnet und überflogen.“

Ein freudiges Rot trat auf seine Wangen. Da stand es, was er heimlich ersehnt hatte.

„Daneben jenen zur Reise hierher bei der Deutschen Bank in Hannover hundert Mark angewiesen. Leontine!“

Leontine reichte wiederum wie am Morgen das Blatt Leontine. „Erkläre der Mutter alles“, sagte er, „ich will sofort meine Vorkehrungen treffen!“

Damit ging er hinaus, um seinen Koffer zu packen und sich im Kutsch nach dem nächsten und schnellsten Zuge zu erkundigen, der ihn nach Oberitalien bringen sollte.

Leontine ergabte ihrer Mutter von dem so ganz absonderlichen Glücksal, und seit langer Zeit glitt wieder einmal ein schmaler Strahl der Freude über die besten Tage.

Erich wollte den nächsten Schwellung über Frankfurt am Main und Basel benutzen, der mit direktem Zug bis nach Genéve lief und an den oberitalienischen Seen vorbeiführte; er hatte deshalb am Nachmittag vollst mit seinen Vorbereitungen zu tun; er mußte sich in seiner bisherigen Stellung abmelden, das angewiesene Geld auf der Deutschen Bank erheben und schließlich einige kleine Einkäufe für seine persönlichen Bedürfnisse besorgen.

Ein Theatermarkt

Eines der merkwürdigsten Theateroriginals vor zweifellos Karl Friedrich, Graf von Dohn. Geboren 1782 zu Remplin in Mecklenburg, verbrachte er mehrere Jahre während seiner Jugendzeit in Hamburg, wo eine entzückliche Neigung für das Theater in ihm geweckt wurde, die ihm sehr bald recht teuer zu stehen kommen sollte. Nachdem er sich vergebens um eine Stelle als Direktor einer besseren Bühne bemüht hatte, ließ er auf seinem Vater als Direktor einer mit ungeheurer Kostenanwand ein Liebhabertheater im großartigen Stil errichten und engagierte eine Anzahl bedeutender Schauspieler und eine Menge Statisten, Theaterarbeiter, Musiker usw., die ihm unummanen kosteten. Zumeist wurde vor geladenem Publikum zu wohlthätigen Zwecken gespielt. Der Graf selbst hat nur selten als Schauspieler nach dem Beifall der Menge gerungen. Seine größte Freude hatte er daran, die Regie zu führen, wobei er es sich nie nehmen ließ, persönlich die Sommeraufführung zu dienen und harmlose Blüthe aufkommen zu lassen. Ebenso betrat er regelmäßig als Anführer der Statisten die Bühne und bemühte sich außerordentlich darum, in die Volksschänke Leben und Bewegung zu bringen. Bald entwickelten sich bei ihm immer mehr Schranken. Mit seiner bisherigen Tätigkeit nicht zufrieden, übernahm er auch die Regie des Obergartenrobers, des Souffleurs und des Theaterintendanten. Er entwarf nach genauen historischen Studien

Kurzgeschichten

Die tiefsten Kältepunkte der Erde

finden sich nicht, wie man vielleicht erwartet hätte, in der Nähe der Pole, sondern ziemlich weit davon entfernt; es sind dies nach den Berechnungen des immer noch wissenschaftlich tätigen schwedischen Meteorologen Köppen in Oas, des Schmelzpunktes des so tragisch verunglückten Forschers Alfred Wegener, die beiden Orte Werchowjansk und Saksut in Sibiren. Die tiefste in Werchowjansk gemessene Temperatur war — 70 Grad Celsius und die mittlere Tiefsttemperatur innerhalb 33 Jahren — 63 Grad. Werchowjansk liegt auf dem 67. Grad nördlicher Breite, also etwa in der Höhe der norwegischen Stadt Bodö. Nach diesem nur 500 Einwohner zählenden Ort kommt die fürstliche Stadt Saksut mit 11 000 Bewohnern. Hier wurde als tiefer Kältegrad ein Thermometerstand von 64 Grad Celsius und als mittleres Kältegrad — 58 Grad gemessen, für eine Stadt von solcher Größe allerdings. Dabei liegt Saksut auf dem 62. Grad nördlicher Breite, also nicht einmal so weit nördlich als Drontheim. Die eigentlichen Ursachen solch abnormer Verhältnisse konnten noch nicht geklärt werden.

(Natur und Kultur, Thyrolia, Innsbruck).

Die jetzigen Lebensverhältnisse

des Gangesstromes, die zuweilen sehr verändernd gewesen sind, will der bekannte Karakorum-Reisende G. B. Kiffert auf folgende Weise erklären: In einem Tale des Quellgebietes fand er einen ungeheuren Gletscher, der das Tal absperrt. Hinter dem Gletscher aber fand er einen nicht weniger als 24 Kilometer langen Gletscher. Jedesmal, wenn es dem Wasser gelingt, das Gletscher zu durchbrechen, tritt die katastrophale Überschwemmung Bengalens ein. Das ist etwa alle 20 bis 40 Jahre.

(Natur und Kultur, Thyrolia, Innsbruck).

Wer lacht mit?

Blutlaster.

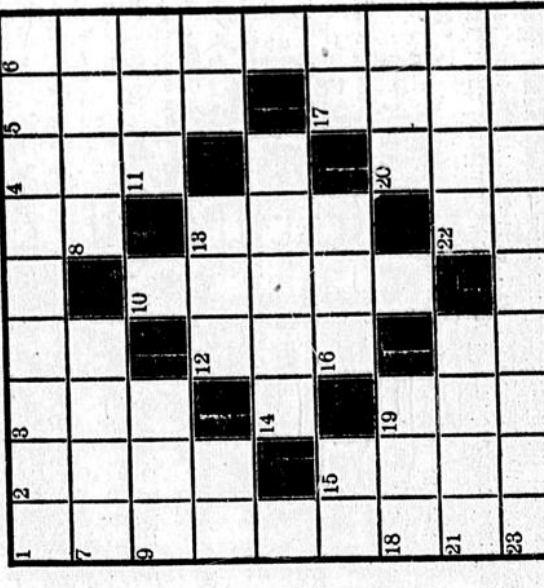
„Sehen Sie dort drüben das große Gefäß?“ Das hat der Besucher gebaut von den Tränen der Gatten und Mütter, vom Wehgeschrei und Seufzen armer schwacher Frauen und vom Blut ungeschuldiger Kinder!“ — „Aber das ist in entsetzlicher Barum bildet man das schändliche Treiben eines solchen Blutlasterers und Halsabschneiders?“ — „Sie irren. Das Haus gehört einem Jahnatz.“

Gertraut.

„Derr Professor, es sind Zwillinge angekommen!“ — „Habe ich keine Zeit! Die Verurteilten sollen morgen wiederkommen!“

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht: 1. Garbenbündel, 7. Gemüß, 8. Blume, 9. Wagen-
teil, 11. Fluß zur Donau, 12. Baumteil, 14. Stadt in der Schweiz,
16. Gewässer, 18. Fisch, 20. Stadt in Frankreich, 21. Artillerie,
22. Singervereinigung, 23. Waldfrucht.

Senkrecht: 1. Protokoll, 2. Städtisches Reich, 3. Teil des Auges,
4. Rastort, 5. Biblische Männergesellschaft, 6. Signalinstrument, 10. Stadt
im Rheinland, 12. Krieger, 13. Getränk, 16. Wildes Tier, 17. Holz-
blaseninstrument, 19. Teil des Auges, 20. Fluß zum Ägäen.

Worträtsel

C	H	E	R	B	O	U	R	G
S	C	H	E	L	A	C	K	
R	E	C	H	E	R	C	H	E
F	I	S	C	H	E	R	E	I
G	U	T	S	C	H	E	I	N
F	L	E	I	S	C	H	E	R
K	A	R	T	U	S	C	H	E

